

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

43. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 12. September 1905.

№ 106.

Nadelstichpolitik und Prinzipienreiterei!

Das Amt eines Vorsitzenden in einer unserer Mitgliedschaften ist kein leichtes. Derselbe hat nicht nur die Pflicht, die Versammlungen in unparteiischer Weise zu leiten, sondern auch dahin zu wirken, daß die Vereinsinteressen unter seiner Tätigkeit nicht leiden und daß dieselben namentlich in puncto Tarif jederzeit hochgehalten werden. Da darf der Vorsitzende natürlich auch mit Recht verlangen, daß ihn von seiten der Mitglieder und der Kollegen in seinem Amte die nötige Unterstützung zuteil wird, daß ihm seine Amtsführung erleichtert wird. So sollte man allgemein annehmen. Dem ist aber durchaus nicht immer so. Es gibt sogenannte Prinzipienreiter und Kritiker, die vor lauter Prinzipien, die sie immer und immer wieder herausstrecken, gegen den Vorsitzenden eine Nadelstichpolitik treiben; so daß dem letzteren sein Amt nicht nur erschwert, sondern direkt vergällt wird. Darf man sich da wundern, wenn solch ein Vorsitzender die Geschichte jatt bekommt, von seinem Amte, das er glaubt in besser und für die Mitglieder dienlicher Weise geführt zu haben, zurücktritt und schließlich gar in die Einjamkeit flüchtet? Und was hat man dadurch erreicht? Nichts! Man wird verstimmt und das Verbandsinteresse wird dadurch keinesfalls gehoben. Die Nadelstiche; die man dem Vorsitzenden — zum großen Teile ungerechtere Weise — glaubt versetzen zu können, schmerzen und kränken mehr als sonst etwas andres. Irren ist menschlich! Auch ein Vorsitzender oder ein sonstiges Vorstandsmitglied ist nicht davon befreit. Der erstere wird, wenn er seine Fehler einsehend, gern Lehren annehmen. Eine gesunde und gerechte Opposition ist in den Versammlungen nötig, aber eine Opposition, die nur auf Prinzipienreiterei und Nadelstichpolitik oder gar unwahre Angaben hinausläuft, ist unbedingt zu verwerfen. Sie muß als gefährlich bezeichnet werden, weil sie nur erbittert und böses Blut erzeugt. Ist es da ein Wunder, wenn sich der Vorsitzende, der sonst ruhig seines Amtes waltet, sich einmal hinreißen läßt zu Worten, die er bei ruhiger Ueberlegung nicht ausgesprochen hätte? Die Galle läuft jedem Menschen einmal über, und dann verschafft er sich eben Lust! Als Verbandskollegen sollte man sich immer eins fühlen, in allererster Linie mit dem Vorsitzenden. Dieser hat im Interesse der Kollegen und der Gewerkschaft sowieso schon genug Opfer — ganz besonders pekuniäre — zu bringen. Wenn er auch keinen Dank dafür beanprucht — denn es ist seine Pflicht und Schuldigkeit, für die Interessen der Verbandskollegen voll und ganz einzutreten —, so will er doch am allerwenigsten Unbath dafür ernten. Darum weg mit aller Prinzipienreiterei, weg mit aller Nadelstichpolitik und weg mit allen Sonderlichkeiten, die nichts nütze sind! Einig, einig und nochmals einig wollen wir sein, in unserm eignen Interesse und im Interesse des Gemeinwohls aller organisierten Kollegen! Werdau. Joh. Herz.

Zubelfeier des Männergesangsvereins „Gutenberg“ = Düsseldorf.

„Wo man singt, dort laß dich nieder, nur die Bösen haben keine Lieder!“ Das waren die Eingangsworte zu einem Zirkulare, in welchem am 11. August 1880 die Düsseldorf'scher Buchdrucker zur Gründung eines Männergesangsvereins aufzufordern wurden. Von der aus 50 Mann bestehenden Mitgliedschaft des Unterstützungsvereins deutscher Buchdrucker leisteten diesem Rufe 21 als aktive und 12 als passive Mitglieder bereitwilligste Folge. Damit war der Grundstein gelegt zu einem Gebäude, in dem in dem verfloßenen Vierteljahrhundert der Geist der wahren Kollegialität neben dem zur „Begeisterung für alles Edle und Schöne“ anspornenden Gesänge stets eine wohlthätige Stätte gehabt hat, und das alle Stimme und Trangesalle, welche gerade in dieser Zeit auf unser gewerbliches Leben einbrangen, siegreich überdauert hat. Das kleine Samenfrucht zum starken Baume emporgeproßt, wohl gebeugt doch nicht geknickt von allen Gewittern, und so schweift der Blick frohwegend zurück auf das verfloßene Vierteljahrhundert, in dem Bewußtsein, mit beigetragen zu haben „zum Blühen und Gedeihen des großen Ganzen, dem wir als Bruchteil angehören, zum Segen derer, die nach uns

kommen werden!“ Die Worte der Gründer sind in Erfüllung gegangen, das bewies die Feier des fünfunds-zwanzigjährigen Bestehens des Männergesangsvereins „Gutenberg“, welche am 19. und 20. August in Düsseldorf begangen wurde.

Den Eingang des Festes bildete am Samstagabend ein Kommerz, der sich in besonders zu einer Ehrung für den Vorsitzenden des Vereins, Kollegen Heinrich Schippers, gestaltete, welcher demselben während der 25 Jahre ununterbrochen angehört und ihm in dieser Zeit die treueste Stütze gewesen ist. Um einem „lang gefühlten Bedürfnisse“ abzuhelfen und zu verhindern, daß ihr Vorsitzender gar zu oft mit den modernen Qualgeßtern eines Typensängers, als da sind Kontrolluhr und Veräumnis-gelder, in Konflikt geraten könnte, hatten es sich die Mitglieder nicht nehmen lassen, den Jubilar durch Ueberreichung einer Uhr mit Kette in gebührender Weise zu ehren. Humoristische Vorträge, abwechselnd mit Chor- und allgemeinen Liedern, sowie Einzelgesänge verhalfen dem Kommerz zu einem äußerst angeregten Verlaufe und schufen somit die Signatur für die Festlichkeit. Der immer mehr um sich greifenden Antialkoholbewegung hatte der Festauschuss insofern Rechnung getragen, daß er die Sitzung um 12 Uhr zu allgemeinem Lebauern „offiziell“ schloß. Sittensmalen es aber eine schwere Aufgabe ist, für trinkste Buchdruckerleuten „ohne Muttern“ schon am frühen Morgen nach Hause zu gehen, schloß sich noch eine dauerhafte Nachsitzung an.

Grau in grau bot sich der eigentliche Festmorgen dar. Die Humoristen vom Vorabend hatten ganz entschieden dem Regengotte ihre Mißbilligung etwas zu deutlich ausgedrückt, weil er zu ungnädig tat. Doch wie kann das Wetter einem festesten Buchdruckerwölfchen die Suppe versalzen, im Gegenteile: Feudten sie uns von außen an, tun wir es von innen noch besser! Nach und nach trafen die auswärtigen Kollegegesangsvereine hier ein, und zwar „Gutenberg“ = Oberfeld, „Einheits-Gutenberg“ = Bochum, „Typographia“ = Essen (Ruhr), „Typographia“ = Hagen i. W., „Typographia“ = Köln, „Typographia“ = Krefeld und „Graphia“ = Duisburg; ferner hatten Abordnungen entsandt die „Typographia“ = Barmen, die Ortsvereine Neuß und Heydt, auch unsern Kreisvertreter Nave aus Krefeld konnten wir begrüßen. Die bei der Gesamtprobe im Ritterssaal der städtischen Tonhalle abgehaltene Heerschau ergab die Anwesenheit von nahezu 300 Sängern, und einer großen Anzahl Ortsvereinsmitglie-dern und Gästen, vielfach in Begleitung der holden Weiblichkeit.

Der Generalprobe vorausgegangen war eine Delegiertenversammlung aller anwesenden Vereine (mit Ausnahme von Essen) in welcher als wichtigstes Ereignis die Abhaltung eines rheinisch-westfälischen Buchdrucker-sängertages im Prinzip beschlossen wurde. Die Anregung hierzu war seinerzeit von Krefeld ausgegangen, wo denn auch im nächsten Jahre der erste Sängertag stattfinden wird. Hoffen wir, daß auch dieses neue Glied kollegialen Zusammenwirkens reiche Früchte für unsere Gesamtorganisation bringen möge.

So weit als möglich beaugenscheinigten hierauf unsere „Fremden“ die Sebenswürdigkeiten, um sich alsdann um 3 1/2 Uhr zum Nachmittagskonzerte in der städtischen „Flora“ einzufinden. Doch unaussprechlich kam in leisen Strömen das himmlische Raß hernieder, so daß das für den Garten geplante Konzert in den Saal verlegt werden mußte, der denn auch bis auf das letzte Plätzchen besetzt war. Durch sein programmwidriges Verhalten hatte der Wassergott das Programm insofern „verquirlt“, als dem Nachmittagskonzerte sich mit einer kurzen Unterbrechung das Abendkonzert anschließen mußte, und doch gelang es nicht, das umfangreiche Programm zu bewältigen. Eröffnet wurde die Reihe der Gesangsvorträge seitens des festgebenden Vereins mit dem „Helttern Lebenslauf“ von Mangold. Die Darbietungen der einzeln mitwirkenden Vereine waren durchweg sehr gute Leistungen, so daß wir es uns verlagern müssen, des näheren hierauf einzugehen. Besonders mehrere größere Chorwerke gelangen vorzüglich und fanden durch ihren meisterhaften Vortrag volle Anerkennung, was sowohl den Vereinen als auch ihren Dirigenten zur größten Ehre gereicht. Gewaltig brausen die bekannten Klänge des Nachterstern Bundesliedes aus über

200 Sängerkehlen durch den Saal, ein Echo kerkend in den Herzen aller Zuhörer. Auch der weitere Majordor, Eilchers „Lindenbaum“, errang durch seine schöne Gesamtwirkung durchschlagenden Erfolg. Der instrumentale Teil des Programms wurde von der W. Neßlers Kapelle in exakter und vorzüglicher Weise ausgeführt. Das Publikum kargte denn auch nicht mit den verdienten Beifalle, was um so mehr anzuerkennen ist, als an die musikalische Aufnahmeleistung allzu große Anforderungen gestellt wurden. Während des Abendkonzertes hielt an Stelle uners leider erkrankten Gauvorsetzers Graßmann der Gauverwalter E. Müller eine zündende Festrede, in welcher er einen Rückblick auf die Geschichte des Jubelvereins warf und aus den einzelnen Phasen des Vereinslebens klar machte, wie durch die einigende Macht des Gesanges die manchmal gesoderten Reihen doch immer wieder geschlossen wurden, zum Besten nicht nur der Pflege der Geselligkeit, sondern in der Hauptache zum treuen Festhalten an unsre Organisation, dem Schutze und Schirme in allen Lebenslagen: dem Verbands. Das sei gerade der ideale Zweck der Kollegegesangsvereine, daß sie in erster Linie dazu berufen sind, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken und wach zu halten. Nachdem der Redner noch an der Hand des ihm ja besonders gekaufigen Zahlenmaterials die großen Errungenschaften unsers Verbandes den Anwesenden vor Augen geführt hatte, richtete er einen warmen Appell an die Frauen, ihren Männern nicht hindern, sondern anspornend zur tätigen Mitarbeit am Verbandsleben zur Seite zu stehen; ferner ermahnte er die jüngeren Kollegen, nicht leichtsinnigerweise ihre Mitgliedschaft zu vercherzen, sondern sich an den Kollegen ein Beispiel zu nehmen, welche ihr Verbandsjubelstium bereits gefeiert haben und heute das Jubelfest des Gesangsvereins miterleben. Dem Jubelvereine galt sein begeistertes aufgenommenes Hoch. Damit war der Höhepunkt der festlichen Stimmung erreicht, überall frohe, glänzende Gesichter; alle Freundschaften wurden erneuert und der Verbrauch von inneren Anfeuchtungsmittefen war zu einer riesenhaften Dimension angewachsen. Da auch der echte, fröhliche Buchdruckerhumor immer mehr zum Durchbruche kam, mußte das Programm eine Pause:ung erfahren, damit es den Vereinen möglich wurde, sich ihres Gesangsteiles zu entledigen, bevor die Stunde zur Abfahrt nahte. Doch auch der längste Abschied findet einmal ein Ende; immer wiederholtes Händeschütteln und mit einem „Wiedersehen in Krefeld!“ trennte man sich schließlich doch. Daß nachdem noch recht ausgiebig der Göttin Terpsichore gefehigt wurde, verließ sich bei einem Buchdruckerfeste von selbst, zumal die Polonaise durch den herrlichen Garten führte bei magischer Beleuchtung und feenhafter Illumination desfesten. Einem unverbürgten On dit zufolge soll die Illumination auch anderweitig sehr groß gewesen sein und auch zu mehrfacher Nachfeier geführt haben — aber, wie gesagt, es ist wohl nur müßiges Gerede.

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci! * Diesem bewährten Grundsätze hatte der Festauschuss insofern Rechnung getragen, als mit dem Jubelfeste eine Druckachenausstellung verbunden war, was all-gemeinen Anlang gefunden hatte. Die überaus reichhaltige Ausstellung war von der Typographischen Gesellschaft in Gemeinschaft mit dem Maschinenmeisterklub in dankenswerter Weise veranstaltet worden und umfaßte in der Hauptache wertvolle, künstlerisch ausgeführte Drucke unserer ersten Künstler. Da fast man Fräse- und Reproduktionsdrucke sowie in Satz und Druck gleich gute Abzügen, welche zu unbedingter Anerkennung zwangen und eine Fülle reicher Anregungen boten. Die Moderne nahm einen Hauptplatz in den Eisenbungen und dem Muster-austausche des Buchgewerbedvereins ein. Die „Buchdrucker-wauche“ hatte ihre Motive für den Abzügen der hiesigen Typographischen Gesellschaft in liebenswürdiger Weise als ersten zur Verfügung gestellt. Die Univerfalklinie der Firma Geislich & Hejhe gelangte in praxis zur Dar-stellung. Zur Vervollständigung war der Rüttnerfche

* Da der Festberichterstatter augencheinlich der irrigen Ansicht ist, daß jeder Kollege im Lateinischen besser bewandert ist als im ge-liebten Deutsch oder mit dem Spruz unter dem Kopffillen den Schlaf des Gerechten schläft, so sei bemerkt, daß dieses Blatt besagen will: Festlichen Beifall errang, wer Lust und Nutzen bereut. Zu etwas freierer Uebersetzung kann man auch sagen: Das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden. Redaktion.

Johannisfestdruckachenaustausch mit ausgestellt. Den Veranlasser gebührt der beste Dank.

Unser Dank sei auch ausgedehnt auf die Firmen H. Bagel, Fr. Dieß, Hugo Eiteljörge, P. Girardet, L. Schwann und Strad & Stord, welche in liebenswürdigster Weise die Druckfäden teils kostenlos herstellten oder zum Selbstkostenpreise lieferten.

Glückwunschtelegramme übermittelten: Kollege Schürken-Hamburg, Herr Reinhold Bauer-Düsseldorfer, Geister- und Lehner-Sträßburg, Gräßlicher Gesangverein-Bielefeld, „Gutenberg“-Leipzig, Gesangverein „Typographia“-Düren, Bezirksverein Aachen. Glückwunschschreiben hatten gefandt die Kollegen Karl Soller-München, Heinrich Schneider-Wanne, Bernhard Baake, zurzeit 10/98 Weg, Andreas Liebig-Dresden und Karl Klinkau einen poetischen Gruß für den Ortsverein Barmen. Ihnen allen rufen wir ein herzlich „Lied hoch!“ als Dank zu. E. P.

Korrespondenzen.

H. Hamburg. (Norddeutscher Maschinenfabrikerverein.) Aufgenommen wurden in der am 27. August abgehaltenen, von 55 Mitgliedern besuchten Versammlung folgende Kollegen: O. Palweit, D. Räumann, G. Koch, F. Fundbeller, N. Schwarz, E. Müller und H. Trein, sämtlich in Hamburg in Stellung. Die letzten Mitteilungen der Zentralkommission wurden den Anwesenden bekannt gegeben. Die Verhältnisse der Maschinenfabriker in Lübeck wurden einer scharfen Kritik unterzogen, da dieselben nach dem in der Versammlung entrollten Bilde sehr schlecht sind und dringend einer Besserung bedürfen. Zu aller nächster Zeit wird eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung in Lübeck einberufen werden, um hierzu Stellung zu nehmen. Hoffentlich wird dieselbe von allen Lübecker Kollegen besucht werden, dann wird ein Erfolg auch nicht ausbleiben. Von der Aufteilung unseers Vereinsgebietes ist zu berichten, daß Braunschweig sich bereit erklärt hat, den Vortritt für den neu zu bildenden Verein „Gau Hannover“ zu übernehmen, desgleichen Kiel für „Schleswig-Holstein“ und Bremen für „Nordsee“. Wir wollen uns der Erwartung hingeben, daß sämtliche Maschinenfabriker, die im Bereiche der neuen Vereine konditionieren, sich denselben anschließen werden. Mit dem 1. Januar 1906 werden die neuen Vereine ihre Tätigkeit aufnehmen. Zur Durchberatung des Statutes wurde eine Kommission gewählt. Eine äußerst lebhaft abgehaltene Debatte entwickelte sich beim folgenden Punkte: „Ausssprache über Kontrolle“. Nachdem seit längerer Zeit in verschiedenen Druckereien unseers Bezirks, speziell in Hamburg, versucht wird, die sogenannte „Rentabilität“ der Maschinen (eine immer wiederkehrende Verlegenheitsphrasel) in Form einer Kontrolle, d. h. in Wirklichkeit aber die Leistungsfähigkeit des Sezers festzustellen, so ist nun allgemein der Ansicht, daß diese Art der „Kontrolle“ einem Verechnen im gewissen Gelde gleichkommt und entschieden verurteilt werden muß. Einer Kontrolle von neuengagierten Gehilfen kann nicht entgegengetreten werden, da sie zur Feststellung der Leistungsfähigkeit derselben dient, doch sei eine Kontrolle von jahrelang im Geschäft tätigen Kollegen nicht angebracht. (Siehe Mezerat des Kollegen Schliebs auf der Dresdener Generalversammlung, der in ähnlichem Sinne sich äußerte.) Zu welchen Mitteln mitunter gegriffen wird, um unter der Maske „Kontrolle“ das Verechnen im gewissen Gelde einzuführen, beweisen ja die Fälle in Bremen und Hamburg. Hier ist es speziell die Firma Luer & Co. („Hamburger Echo“), welche sich vor längerer Zeit anmaßte, ihren jahrelang im Geschäft tätigen Gehilfen diese Art Kontrolle aufzuzahlen. Daß gerade diese Drucker mit einer derartigen Zumutung an die betreffenden Gehilfen herantrat, zeugt allerdings nicht von echt freisinnlicher Gesinnung. Noch trauriger aber ist es, daß selbst Handwerkerkollegen sich in dieser Beziehung zu Handlangerdiensten für das Geschäft hergeben. Nachdem nämlich die persönliche Kontrolle von Seiten der Maschinenfabriker bei Luer & Co., und zwar zu wiederholten Malen, rundweg abgelehnt worden war, greift die „liberale“ Geschäftsleitung zu einem hier nicht näher zu bezeichnenden Mittel, das aber ebenso verwerflich ist und welches einer persönlichen Kontrolle gleichkommt. Die Versammlung war allgemein der Ansicht, daß man derartigen Maßnahmen ganz energisch zu Leibe gehen müsse. Die nächste Versammlung wird sich mit dieser Sache des weitern beschäftigen.

Hamburg-Altona. (Maschinenmeister.) Die am 13. August bei Opitz (Eimsbüttel) abgehaltene Quartalsversammlung hatte sich eines ausnahmsweise guten Besuchs zu erfreuen. Ein Antrag des Vorstandes, für die nächste Quartalsversammlung Kollegen Krätze zu einem Vortrage zu gewinnen, wurde einstimmig angenommen. Ferner wurden der Zentralkommission 20 Mt. Extrazuführung überwiesen. Eine lebhaft abgehaltene Debatte verurteilte folgender Antrag des Vorstandes: „Bei selbstverschuldeten Unglücksfällen die Krankenunterstützung zu entziehen.“ Den Anlaß hierzu gab ein hier jüngst eingetretener Fall, wo ein Kollege beim Herunterdrücken der Spitze Malheur gehabt hatte. Von verschiedenen Rednern wurde hierzu bemerkt, daß der betreffende Prinzipal indirekt das Verlangen stelle, das Herunterdrücken der Spitze während des Ganges der Maschine zu bejorgen. Der Vorsitzende geistete die Willfährigkeit des betreffenden Kollegen und begründete den Antrag des Vorstandes, nochmals betont, daß alles Neben in den Versammlungen nichts nütze, wenn die Kollegen nicht selbst so viel Rückgrat zeigten und solche Zumutungen ganz entschieden

zurückwiesen. Der Antrag wurde denn auch für künftige Fälle, welche ähnlich dem geschilderten liegen sollten, angenommen. Die vom Kassierer gelegte Abrechnung schließt mit 299,53 Mt. ab. Die Besprechung des Protokolles von internationalen Maschinenmeisterkongresse brachte uns einige sehr interessante Vorträge, u. a. über die Lehrlingsfrage und das Bedienen der Maschinen. Die Redner stellten den betreffenden Mezeraten, welche auf dem Kongresse gehalten wurden, in sachlicher Weise die hiesigen Verhältnisse gegenüber, wo noch vieles faul im Staate Dänemark ist. Unter „Technisches“ hatten wir einen Vortrag von dem Kollegen B. S. Wilhelm-Berlin über Linoleumtonplatten. Recht hübsche, effektvolle Druckmuster, ausschließlich von den signierten Tonplatten hergestellt, standen dem Mezeraten zur Verfügung und fanden dieselben allgemeinen Beifall. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der gut verlaufenen Quartalsversammlung.

Kassierklartern. Wie oft das Wirken der Gewerkschaftskartelle geeignet ist, Unzufriedenheit in die einzelnen Gewerkschaften zu tragen, zeigt folgender Vorfall. Ende Juli fanden hier die Ergänzungswahlen zum Ortskrankentafelenaussschuße statt. Wie in früheren Jahren so nahm diesmal auch das Kartell die Vorbereitung und Leitung der Wahl in die Hände, nur ließ diesmal der Ausschuß des Kartells den einzelnen Gewerkschaften im Gegensaatz zu früheren Wahlen nicht das Vorschlagsrecht der Kandidaten, sondern suchte den Gewerkschaften ihm (dem Kartelle) genehme Personen aufzukoordinieren. So wurde auch aus unseeren Reihen ein Kollege vorgeschlagen, der wegen seines Verhaltens bei verschiedenen Angelegenheiten nicht mehr das Vertrauen seiner Kollegen besitzt. Obwohl unsere Delegierten im Kartelle darauf hinwiesen, daß dieser Kollege nicht von Seiten seiner Organisation vorgeschlagen, mitbin auch nicht in Betracht kommen könnte, und Propaganda machten für einen von dem Ausschusse des Bezirksvereins vorgeschlagenen Kandidaten, hielt das Kartell an dem Vorschlage des Kartellaussschusses fest. Zu der am 22. Juli abgehaltenen Versammlung wurde eine dem Kartelle zu übermittelnde Resolution gefaßt, die das Vorgehen des Kartellaussschusses verurteilt und worin die Versammlung erklärte, daß sie unter allen Umständen an dem von unsrer Vorstandschaft nominierten Kandidaten festhalte und am 27. Juli für dessen Wahl eintreten werde. Wer nun den Beschluß unseer Versammlung unbeachtet ließ, war der Kartellaussschuß! Er entfaltete sogar eine ganz parteiische Agitation, indem er auf Kosten der Allgemeinheit gedruckte Wahlflugblätter an ihm genehme Kollegen verhandelt mit der Aufforderung, bei der Wahl nur für die auf dem Flugblatte verzeichneten Personen einzutreten. Unsere Kollegen sahen der Wahl ruhig entgegen und hielten sich verpflichtet, am Wahlstage für den von uns nominierten Kandidaten einzutreten. Das Resultat war, daß letzterer mit 48 Stimmen siegte, während der vom Kartelle aufgestellte Kollege nur 47 Stimmen erhielt. Wer nun geglaubt hätte, daß die Angelegenheit mit der Wahl ihre Erledigung gefunden, sah sich getäuscht, denn am 31. Juli erschien in der in Ludwigshafen erscheinenden sozialdemokratischen „Pfälzischen Post“ ein Artikel unter der Signatur: „Eine Disziplinlosigkeit verwerflicher Art befandeten die Buchdrucker bei der Ortskrankentafelwahlen“ usw. Derselbe entstellte nicht nur die Tatsachen vollständig, sondern spricht auch von „Verbändlern“, denen der vom Kartelle nominierte Kandidat nicht genehm wäre, als ob ein Kampf hier zwischen organisierten und unorganisierten Arbeitern stattgefunden hätte. Weiter heißt es in dem betreffenden Artikel, daß es nur durch die „wüste“ Agitation gelungen sei, den von den „Quertreibern“ empfohlenen Kandidaten durchzubringen. Was die „Disziplinlosigkeit“ betrifft, so haben wir sämtliche vom Kartelle vorgeschlagene Kandidaten gewählt, nur an Stelle des uns aufkoordinierten Kollegen den von unsrer Organisation vorgeschlagenen. Eine von dem hiesigen Bezirksvereine am 1. August an die „Pfälzische Post“ eingeleitete Michtigstellung des die Wahrheit entstellenden Artikels fand keine Aufnahme. Am gleichen Tage sollte nun im Kartelle noch eine „Generalabrechnung“ mit den Buchdruckern stattfinden und der Vorsitzende resp. Geschäftsführer (derselbe ist nicht als Delegierter seitens seiner Organisation gewählt) suchte nun nach Möglichkeit das „Sündenkonto“ der Buchdrucker zu belasten und forderte, daß wir dem Kartelle gegenüber die bindende Erklärung abgeben sollten, daß wir im Unrechte sind, anderenfalls das Tischstuch zerschneiden würde. Von unsrer Seite wurde der Antrag auf eine Deffentliche Gewerkschafterversammlung gestellt, da uns vor der Wahl gedroht wurde, wir müßten uns in einer Deffentlichen Versammlung rechtfertigen, wenn wir den Kandidaten des Kartelles nicht wählten, und weil durch den oben genannten wahrheitswidrigen Artikel in der „Pfälzischen Post“ die Deffentlichkeit ganz einseitig unterrichtet worden war. Nachdem ein diesbezüglicher Antrag unseer Delegierten im Kartelle zur Annahme gelangt war, geschah das gleiche mit einem Antrage des Kartellaussschusses, der die Deffentliche Versammlung in eine Delegiertenversammlung umwandelte, und zwar derart, daß auf je zehn Mitglieder ein Delegierter kommen sollte. Eine am 5. August abgehaltene Außerordentliche Buchdrucker-Versammlung lehnte jedoch diese Versammlung ab und beauftragte den Ausschuß des Bezirksvereins, eine Deffentliche Gewerkschafterversammlung einzuberufen mit der Tagesordnung: „Das Verhalten des Gewerkschaftskartells gegenüber dem Buchdruckerverbande aus Anlaß der letzten Ergänzungswahlen zum Ortskrankentafelenaussschuße.“ Die obengenannte De-

legiertenversammlung beschloß nun auf Antrag des Kartellaussschusses, die von uns einberufene Versammlung zu boykottieren und das Kartell forderte die organisierten Arbeiter durch Injerat auf, der Versammlung der Buchdrucker fern zu bleiben. Trotzdem war unsre Deffentliche Versammlung von 250 freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern besucht. Der Vorsitzende des Bezirksvereins, Hofmann, gab ein klares Bild über unsre eigenommene Stellung in dieser Angelegenheit und die mit dem Gewerkschaftskartelle gefloffenen Verhandlungen und legte die Gründe dar, warum der betreffende Kollege nicht mehr in Betracht kommen konnte. In der Diskussion, die eine recht lebhaft war, verurteilten alle Redner das diktatorische Vorgehen des Kartellvorsitzenden und die im Kartelle herrschende Diktatur. Es wurde uns in der Versammlung von verschiedenen Kollegen der Vorwurf gemacht, daß wir mit den vorgebrachten Gründen gegen den vom Kartelle vorgeschlagenen Kandidaten schon früher hätten an die Deffentlichkeit gehen sollen, da dann mancher Antimosität gegen uns die Spitze abgebrochen worden wäre. Zum Schluß gelangten zwei Resolutionen gegen zwei Stimmen zur Annahme, wodurch unsre Stellungnahme bei der Ortskrankentafelenaussschußwahl gebilligt wurde und der Ausschuß des Gewerkschaftskartelles aufgefordert wurde, sein Amt niederzulegen, andernfalls die einzelnen Verbände ihre Delegierten aus dem Kartelle zurückziehen würden. Da nun der Kartellaussschuß die von mehreren Verbänden abgelehnte Delegiertenversammlung für kompetent hielt und die Konsequenzen aus der in der Deffentlichen Versammlung gefaßten Resolution nicht zog, haben der hiesige Bezirksverein und außer ihm noch sechs Gewerkschaften ihre Vertretung aus dem Kartelle zurückgezogen, bis der Kartellaussschuß eine andre Zusammenlegung erfahren hat.

(r.) **Lüdenscheid i. W.** Wichtige Beschlüsse zur Weiterentwicklung der gesamten Gewerkschaftsbewegung faßte die letzte Monatsversammlung. Seit zwei Jahren besitzen die Kreise Altona-Ferloh ein Arbeitersekretariat mit dem Sitze in Lüdenscheid. Da nun der bisher vom Metallarbeiterverbande gezahlte bedeutende Zuschuß mit dem 31. Dezember d. J. fortfällt, so macht sich für die dem Sekretariate angeschlossenen Organisationen die schwierige Aufgabe fühlbar, das Sekretariat auch fernerhin zu erhalten. Zu diesem Zwecke hat die Kreisgewerkschaftskommission eine Allgemeine Gewerkschaftskonferenz für Oktober nach Ferloh einberufen und die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands ihre Vertretung zugesagt. Die Versammlung unseers Ortsvereins beschloß einstimmig, zu dieser Konferenz einen Delegierten zu entsenden und gab diesem auf, mit allen Kräften für die Erhaltung des Sekretariates einzutreten, eventuell auch einer Beitragserhöhung zuzustimmen. Mögen alle Organisationen des Bezirks ebenso einmütig handeln, damit dieses für unsern Kreis so wichtige Institut den Arbeitern erhalten bleibt und fernerhin gegenwärtig wirken kann. Befriedigend rief es auch hervor, als der Kartelldelegierte bekannt gab, daß die größte hiesige Ortskrankentafel beschlossen habe, ihre Druckfäden von nun an nur in tarifreuen Druckereien herstellen zu lassen. Für die ausgeperrten Zigarettenarbeiterinnen in Dresden wurden 13,55 Mt. abgezahlt. Sodann mußten wir uns wiederum mit der „berühmten“ Firma Spannagel & Cöjar beschäftigen und einige unwürdige Mitglieder dem Gewerkschaftsaussschuße empfehlen. Es sind dies die Sezer Wilhelm Reinecke aus Bad Harzburg, G. Ferlett, Robert Holtzhaus, beide von hier, und Robert Stahmann aus Burg bei Magdeburg. Da die Firma ihre Arbeiter so hoch schätzt und diese sehr zufrieden sind, dort beschäftigt zu sein, so ist es sehr am Platze, diese Herren einmal etwas näher zu beleuchten, zumal sie in der ganzen hiesigen Arbeiterschaft unrichtige Mitteilungen verbreiten. Als im März 1903 der Vorstoß zur Tarifreife gemacht wurde, waren die Herren mit der Druckeri Spannagel & Cöjar nicht zufrieden, wie sie es heute hinstellen möchten. Der jetzige Druckereileiter Janßen (im Juni ausgeschieden) und die damaligen Gutenberghändler Krause und Wiener; nahmen in der Deffentlichen Buchdrucker-Versammlung den Mund recht voll und versprachen, die Firma schon zu zwingen, den Tarif anzuerkennen. Drei bis vier Wochen später traten Krause und Wiener aus dem Bunde aus und die Firma erkannte den Tarif — nicht an. Damals schwankten die Löhne zwischen 17 und 25 Mt., heute ist es wohl nicht viel besser. Den Gutenberghändlern kann man ihre Handlungsweise nicht weiter verübeln, aber der Sezer S. Janßen hätte sein damaliges Wort einlösen können. Was nun den Sezer Robert Stahmann betrifft, so mögen wir seinen Wunsch, in dieser Druckeri sein Leben zu beschließen, wohl recht verstehen, hat er doch durch „allerlei schöne Sachen“ bei fast sämtlichen Prinzipalen sich unmöglich gemacht und war dies sein letzter Zufluchtsort. Wohl ihm! Daß er sich aber erst noch vom Verbände der Arbeitslosenunterstützung zahlen ließ und dann dem Verbände den Rücken lehnte, belegen anständige Leute mit einem Worte, daß sich Herr Stahmann selbst zurechtlegen kann. Nun zur Firma selbst. Bemerkenswert ist, daß sie vor ihrer Eingangsstür zur Druckeri einen ungefähren Meter hohen Stiefel mit Sporen fängen hat. Allzu horende Löhne können auch wohl nicht bezahlt werden, da einige Sezer sich einen Nebenverdienst erwerben; einer klemmt, einer ist Zigarrenagent, der andre Jungerkünstler! Das schönste an der Sache ist, daß einer der Zufahrer, Herr Cöjar, im Verbanne der Lithographen und Stein-drucker organisiert ist; da er aber so wenig Interesse für das Gewerkschaftsleben bekundet und noch nicht einmal

seine Pflicht als Gewerkschaftler der Bruderorganisation gegenüber kennt, werden wir unser Möglichstes tun, um ihm den Nimbus eines Organisierten zu nehmen. Dies müge für heute genug sein; möchten aber die Herren Seeger und Prinzipale der Firma noch mehr erfahren wollen, wir sind stets zu Diensten.

K. Mainz. (Kofalverein Typographia.) Am 3. September fanden sich trotz des schlechten Wetters die typographischen Gesellschaften der Druckorte Frankfurt, Hanaau, Offenbach und Worms sowie Kollegen aus Bingen und Biebrich in einer stattlichen Anzahl zur Befestigung des Gutenbergmuseums in den Mauern von Moguntia ein. Nach erfolgtem Empfange am Bahnhofe und einem kurzen Spaziergange ging es zu dem Vereinslokale „Brauhaus zum Gutenberg“, woselbst nach einer Begrüßung der auswärtigen Kollegen ein vokaler Frühjahrsopfer stattfand. Hierauf erfolgte der Vortrag zum Gutenbergmuseum. In einem zweifelhafteigen Vortrag des Herrn Professor Dr. Welfe erklärte derselbe den Anwesenden in überaus ausführlicher Weise die Vorflüsse des Druckes sowohl als auch die Entwicklung desselben an der Hand eines erlauchten Materials bis zur heutigen Zeit. Nachdem Herr Prof. Dr. Welfe für seinen wohlwollenden Vortrag gedankt war, verließ ein jeder vollauf befriedigt das Museum. Des Nachmittags von 4 Uhr ab versammelte die auswärtigen sowie die hiesigen Kollegen eine in den Räumen der „Neuen Anlage“ arrangierte Feier. Hierfür wurden unter Mitwirkung des Gefangensquartetts „Gutenberg“ als auch einiger Solisten einige vergnügte Stunden verlebte. Nur allzu früh mußte man an das Scheiden denken. Allen denen, welche mit zur Verherrlichung dieser Feier beitrugen, ebenso dem Herrn Prof. Dr. Welfe für sein bereitwilliges Entgegenkommen und seinen lehrreichen Vortrag sei an dieser Stelle nochmals der Dank ausgesprochen. Auch hatte die Zentrale der typographischen Gesellschaften in einem Schreiben ihre Glückwünsche zu diesem Tage übermittelt.

m. Mannheim. Mitgliederversammlung vom 2. September. Der Bericht dürfte ein besserer sein. Kollege Reuther erstattete den Bericht über die Bibliothek für das Jahr 1904/05. Die Frequenz sei eine steigende, müsse aber noch besser werden. Die Anzahl der Bände beträgt 600. Der nächste Punkt betraf die „Stellungnahme betreffs Einführung der Militärvorlage im Gau Mittelrhein“. Der Vorsitzende schilderte kurz die Situation. Die sogenannte Militärvorlage wurde auf dem Gantage in Heilbronn mit knapper Mehrheit angenommen. Auf ergangenen Protest an den Zentralvorstand resp. die Generalversammlung wurde beschloffen, derartige, nicht in den Rahmen des Verbandes passende Unterstufungen nicht zu genehmigen. Als der obersten Instanz haben wir uns diesem Beschlusse zu fügen. In der Diskussion wurde noch betont, daß wir nach wie vor auf unserm absehbenden Standpunkte verharren. Die Versammlung trat dieser Auffassung auch einstimmig bei. Dem nachfolgenden, sehr gut gegebenen Kartellberichte ist zu entnehmen, daß der Verband der hiesigen Metallarbeiter im Laufe des Sommers aus dem Kartelle ausgeschieden ist. Unerwarteter Grund: Weil es zu viel Geld kostet! Tableau!

Mannheim. Die Ortsgruppe Mannheim Korrektoren ist sich, trotzdem sie vorläufig als kleine Vereinigung noch isoliert im Gau Mittelrhein dasteht, ebenfalls bewußt, daß die mit so vielem berechtigten Eifer betriebene Korrektorenbewegung zu einem sichern Ziele führen muß, wenn alle Kollegen im Verbands, die als Korrektoren tätig, darauf bedacht sind, derselben ihre Mitarbeit nicht zu verweigern. Die letzte Zusammenkunft der Mannheim Korrektoren ließ infolgedessen auch das rege Interesse nicht vernachlässigen, das man an dieser Bewegung hat und erklärte sich mit dem Zwecke und den Zielen der Korrektorenorganisation voll und ganz einverstanden. Die von dem Vorsitzenden der Zentralkommission, Kollegen Gussel-Berlin, in Leipzig und Dresden gehaltenen Vorträge entsprachen ihrem unaußersprechlichen und interessanten Inhalte gemäß auch den Intentionen der Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe, was nebenbei bemerkt, meist ältere Kollegen und Verbandsmitglieder sind. Es wurde nur bedauert, daß sich bis jetzt außer den Korrektoren Mannheim niemand weiter von den zahlreichen Kollegen des Gau Mittelrhein der guten Sache angenommen hat, wozu doch gerade in den Städten Darmstadt, Mainz, Wiesbaden, Trier usw. die beste Gelegenheit wäre. Die in diesen Orten konstituierenden Korrektoren könnten ganz gut eigene Vereine oder Ortsgruppen bilden und sich als solche der Zentralkommission anschließen. Es wurde weiter hervorgehoben, daß selbst Seeger, die nur ausschließlich zum Korrektorentzweck verwendet werden, in dieser Tätigkeit aber zwei Drittel ihrer Arbeitszeit verbringen, sich ebenfalls zu den Korrektoren des Gau Mittelrhein rechnen müßten, denn in diesem Falle kann man doch dem Betreffenden die Befähigung zum Korrektor und die Eigenschaft als solcher nicht mehr gut absprechen. Hoffentlich tragen diese Zeilen zur Ermunterung der Kollegen des Gau Mittelrhein für eine Mitwirkung an den nützlichsten Bestrebungen zur Erlangung einer besseren wirtschaftlichen und pekuniären Existenz auf tatsächlicher Grundlage bei und der Erfolg wird dem einzelnen wie der Gesamtheit der Korrektoren zu gute kommen und unserer jungen Organisation zur Ehre gereichen.

Bg. Offenbach a. M. Unsere diesjährige zweite Quartalsversammlung wurde am 3. September in Feschenheim im Gasthause „Zum Adler“ abgehalten. Trotz der ungünstigen Witterung war doch eine ziemliche Anzahl Kol-

legen, teils auch mit Familie, erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Vorsitzende Gelegenheit, auf das vor mehreren Wochen erfolgte Hinscheiden des Kollegen Wilhelm Ritsche-Leipzig hinzuweisen und rühmte in kurzen Worten dessen Wirken und Schaffen für unsere Sache. Das Andenken unser verstorbenen Vorstanders wurde sodann in üblicher Weise geehrt. Unter „Geschäftliches“ wurden die Mitglieder auf den im selben Lokale ausgetheilten Johannistagsauswechsellisten aufmerksam gemacht. Weiter kam der Beräumung zur Kenntnis, daß nunmehr endgültig acht Firmen Ferienbewilligt hätten und demnach diesem guten Beispiele noch sechzehn Firmen unsympathisch gegenüberstünden; hoffen wir, nächstes Jahr ein besseres Resultat verzeichnen zu können. Nachdem noch Kenntnis genommen von der Regelung der Differenzen bei der Firma Moos & Junge, erstattete der Kassierer Stein den Kassierbericht, nach welchem die Bezirkskasse einen Bestand von 435,10 Mk. aufweist. Leider mußte noch konstatiert werden, daß ein großer Teil der Kollegen keinen „Corr.“ liefen, teils aus Bequemlichkeit, teils aus Interesselosigkeit, was allseitig streng verurteilt wurde. Zum Auschlusse empfohlen wurden die Kollegen E. Venohr, H. Weich und B. Stähr, sämtlich Seeger. Hierauf erfolgte die Wahl eines Vertreters für die Volksvertretungen und die Ausfertigung von Kandidaten für die Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse. Zur Erweiterung der Herberge im Gewerkschaftshause wurden 25 Mk. ausgeworfen. Es wurde sodann vom Kartellbelegierten Pöpper der in der letzten Kartelltagung gestellte Antrag: „In jeder einzelnen Gewerkschaft statistisch festzustellen, wer Abonnet des hierorts erscheinenden Arbeiterblattes ist“, vorgetragen. In der darüber gepflogenen Diskussion wurde derselbe gutgeheißen und damit begründet, daß es wohl Pflicht eines jeden Gewerkschaftskollegen wäre, das nur allein für seine Interessen eintretende Arbeiterblatt zu lesen. (Dürfte es dabei nicht gleichzeitig angebracht sein, die Zahl der Leser des „Corr.“ zu ermitteln, zu welcher Bemerkung uns der vorliegende Bericht Anlaß gibt?) Hierauf schloß der Vorsitzende Schulze die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband.

Dsnabrück. Die letzte Ortsvereinsversammlung beschäftigte sich nach Erledigung der übrigen Tagesordnungspunkte auch mit einigen Vorkommnissen bei der hiesigen Firma Weinders & Eistermann (Zageblatt). Während die Geschäftsleitung der Firma Kisting (Zeitung) ihrem Personale in diesem Jahre Ferien bis zu einer Woche — selbstverständlich bei Fortzahlung des Wochenlohnes — bewilligte, sucht sich die erstgenannte Firma gegenüber der augenblicklichen Geschäftsflaute dadurch schadlos zu halten, daß sie seit etwa sechs Wochen abwechselnd ihre Geßissen auf deren Kosten längere oder kürzere Zeit aussetzen läßt. Es ist dies um so weniger verständlich und berührt eigentümlich, als gerade diesem Geschäft infolge des ausgebeuteten Inzeratentzweises des Zageblattes das Geld fast täglich scheckförmig — wie man sich hier ausdrückt — ins Haus geschleppt wird. Zudem wird seit einiger Zeit eine Witwe, welche angeblich den Korrektor entlassen sollte, auch am Kasien beschäftigt, und hierzu hat zweifellos die billige Arbeitskraft Veranlassung gegeben, denn Herr Eistermann wird sicherlich den Nachweis, daß er diese Seegerin tariflich entlohnt, schuldig bleiben. Ein Vorkommnis gegen diese Schiebungen erscheint aussichtslos, denn die überwiegende Zahl der Nichtmitglieder, welche sich der besondern Gunst ihres Herrn Prinzipals erfreuen, stehen allen diesen Maßnahmen vollständig teilnahmslos gegenüber, wie diese ja auch seinerzeit bei Einführung des Tarifes nicht einen Finger gerührt haben. Es ist ja auch für diese Herren bedeutend angenehmer, dort zu ernten, wo sie nichts, absolut nichts geätet haben. Als wünschenswert wurde es in der Versammlung bezeichnet, diese Vorgänge gelegentlich in einer öffentlichen Gewerkschaftsversammlung zu erörtern, um dem Herrn Eistermann ins Gedächtnis zu rufen, daß es zum Teile Arbeitergroßen sind, welche seinen jetzigen Wohlstand begründet haben, und daß er sein Verhalten seinem Personale gegenüber dementsprechend einzurichten hat. (Wir halten dafür, daß hier vor allem die Tarifinstitutionen anzurufen sind, denn eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung ist keine Tarifüberwachungsbehörde. Neb.) Infolge Fortzuges unsers bisberigen Vorsitzenden Sundorf nach Buer i. W. wurde bei der Neuwahl Kollege Rabes mit diesem Amte betraut. Kollege Sundorf hat während seiner einjährigjährigen Amtsperiode seine Pflichten mit vollster Hingabe und zu allgemeiner Zufriedenheit erfüllt, wofür ihm in der Versammlung der Dank ausgesprochen und ein kleines Angebinde überreicht wurde.

Schwab.-Hall. Unsere Mitgliedschaft beschäftigte sich in ihrer Versammlung am 2. September sehr eingehend mit den Anträgen zur Delegiertenversammlung des Unterstufungsvereins für Buchdrucker und Schriftgießer in Württemberg und im weiteren Verlaufe auch mit den Anträgen zum Gantage. Anlaß dazu boten nicht nur die Anträge selbst, sondern auch die in der letzten Zeit veröffentlichten Artikel im „Corr.“ und nicht zum wenigsten auch die Stellungnahme der Stuttgarter Mitgliedschaft. Den Hauptgegenstand unserer Beratung bildete, wie bereits, der Antrag der Stuttgarter Mitglieder, den § 16 des Statutes des Unterstufungsvereins (Arztkostenzuschuß) vom 1. Juli 1906 ab außer Kraft zu setzen. Ein diesbezüglicher Antrag war ja, obwohl der § 16 erst seit drei Jahren in Kraft ist, auch in den beiden Vorjahren gestellt. Damals wurde er, wie Kollege Härte hervorhob,

von den Antragstellern selbst zurückgezogen unter der Bedingung, daß auch die Anträge der Provinzmitglieder auf weitere Ausbeutung dieses Paragraphen zurückgezogen wurden. Daß heute dieser Antrag wieder ersticht, obwohl es die Stuttgarter Mitglieder in ihrer Hand hatten, einen weitergehenden Antrag aus der Provinz einfach abzulehnen, da sie ja eine bedeutende Mehrheit besitzen, zeigt, daß es ihnen diesmal mit der Aufhebung ernst ist; es zeigt aber auch, daß in den früheren Jahren die diesbezüglichen Anträge nur zurückgezogen wurden, weil man einer Mehrheit wegen der Anwesenheit zahlreicher Mitglieder aus der Provinz nicht sicher war. Der Referent unserer Versammlung gab am Schlusse seiner Ausführungen noch der Hoffnung Ausdruck, daß die Stuttgarter Delegierten in ihrer Mehrheit im Einvernehmen mit den Delegierten aus der Provinz den Antrag der Stuttgarter Mitglieder ablehnen werden, da der § 16, wenn er auch der Mehrheit der Stuttgarter Kollegen keine direkten Vorteile bringe, doch indirekt in ihrem Interesse gelegen sei, denn der Bezug aus der Provinz nach der Großstadt würde in dem Maße abgeschwächt, in dem man die Lage der Provinzmitglieder auch in bezug auf ihre Familienmitglieder zu verbessern suche. Unser Beschluß ging nach eingehender Beratung dahin, unseren Delegierten zu veranlassen, gegen die Aufhebung des § 16 zu stimmen. In bezug auf die beantragten Veränderungen hinsichtlich der Wahl der Verwaltung wurde beschloffen, zu verlangen, daß die Verwaltung, wenn nicht in der Delegiertenversammlung, so durch Urwähler gewählt werde. Das Verlangen, nur alle fünf Jahre eine Generalversammlung abzuhalten, sei abzulehnen, dagegen könne einer dreijährigen Generalversammlung eventuell zugestimmt werden. Die Ausführungen des Kollegen M. S. im „Corr.“ fanden eine scharfe Zurückweisung. Darauf wurde in die Beratung der Anträge zum Gantage eingetreten. Dem Antrage auf Änderung der Unterstufungssätze für Konditionslose am Ort wurde zugestimmt. Dagegen wurde beschloffen, den Antrag des Gauvorstandes betreffend die Änderung der Zusammensetzung der Gauversammlungen abzulehnen, da die Vertretung auch der kleinen Mitgliedschaften in agitatorischer Beziehung von großem Werte ist und die Hebung des Vereinslebens in der Provinz gerade von einer regelmäßigen Vertretung der kleineren Mitgliedschaften auf dem Gantage erwartet werden darf. Durch die Annahme des Antrages des Gauvorstandes, der nur auf vierzig Mitglieder einen Delegierten zulassen will, würde das Interesse der kleineren Mitgliedschaften, wenn nicht geradezu getötet, so doch wesentlich eingeschränkt. Die Anstellung eines weiteren Beamten für den Gau Württemberg wird nach Lage der Verhältnisse nicht zu umgehen sein.

Stuttgart. (Unterstützungsverein.) Nachdem nun die Stuttgarter Mitglieder gesprochen und die Anträge zur Generalversammlung in den Händen aller Mitglieder sich befinden, kann ich wohl kurz auf die vier Spalten langen Entgegnungen auf meine zwei Spalten (nicht drei!) langen Ausführungen zurückkommen. Die Form der Polemik der Herren Provinzkollegen erschwert allerdings die Arbeit, aber einiges muß gesagt werden. Daß es mein gutes Recht ist, Anträge zu stellen, gestattet Herr O. H. gültig; er wird aber vielleicht auch gestatten müssen, daß die über 1200 Mitglieder zählende Mitgliedschaft Stuttgarter Anträge stellen kann, und diese ist weit über meine Anträge hinausgegangen. Bereits vor der Antrag gestellt, die Delegiertenversammlungen wieder aufzuheben, und nur durch meine Anträge, die gewissermaßen als Vermittlungsvorschläge dienen und einstimmig angenommen wurden, sah der Antragsteller von weiterer Behandlung seines Antrages ab. Die Anträge der Provinzkollegen, welche aus der Witwenkasse eine Sterbekasse, andernteils eine Krankenkasse für Familienangehörige der Provinzkollegen zu machen geeignet wären, fanden durchaus keine Gegenliebe. Man ist der Meinung, daß die seit 1840 bestehende, von den Stuttgarter Kollegen mit schweren Opfern und unter schweren Kämpfen (selbst mit den Prinzipalen!) hochgehaltene Witwenkasse ihren Charakter als solche nicht verlieren dürfe, und so fand ein Antrag von alten, im Dienste ergrauten Mitgliedern auf Streichung des § 16 (Arztfondskasse) allseitige Zustimmung. Die Vergleiche meiner Entgegnung sind förmlich. O. H. meint, das Verhältnis unser Unterstufungsvereins sei gleich dem des Berliner Vereins und des Verbandes. Als ob in Berlin schon jahrzehntelang der Verband bestanden hätte und dann erst den übrigen deutschen Kollegen gestattet worden wäre, demselben beizutreten, wie es sich betreffs unserer Kasse mit Stuttgart verhält! Der wie Kollege -n anführt, was ich dazu sagen würde, wenn in Heilbronn die Generalversammlung abgehalten würde? Nun, ich würde das als einen weiteren Versuch ansehen, die Kasse zu schröpfen. Den angeführten Zahlen betreffs des Mitgliederstandes stelle ich Herrn O. H. eine andere, sicherere gegenüber. Laut Rechenschaftsbericht von 1904 hat Stuttgart etwa 12700 Mk. an Beiträgen geleistet, die gesamte Provinz 6000 Mk. Kollege -n Heilbronn schreibt, daß selbst noch in den achtziger Jahren verschiedene Provinzdruckorte speziell angeführt worden seien, die noch zum Bereiche der Kasse gehörten. Das ist auch schon viel früher der Fall gewesen. Dazu gehörte auch Heilbronn. Aber wo war denn die Mitgliedschaft Heilbronn 1891? Die Beantwortung will ich unterlassen eben im Interesse Heilbronn, wo ich bei der im Vereine mit Karl Rnie geführten, gewiß recht kräftigen Agitation in der Provinz auch in Heilbronn liebverehrte Kollegen gefunden und sicher auch Erfolge für die Kollegenschaft errungen, außerdehnt

so manchen Kollegen vom Schlafe aufgeweckt habe. Das war die Zeit Mitte der neunziger Jahre, die der Artikel-schreiber aus Nr. 94 verjährt hat. Und das ist „der Dorn im Auge“! Kollegen Pfeiffer muß ich raten, das Statut ein wenig zu studieren, dann mir die acht Vträge zu zergliedern, die ich gestellt haben soll. Auf seine übrigen Anzuspinnungen gehe ich nicht ein und auf seinen Vorwurf der für die Provinz ungünstigen Wahlkreis-geometrie wird ihm der Ausschuß schon antworten. Dankend quittiere ich die Antwort des Kollegen -n. betreffs der Zuschußkantenlaffe: „Dah, wenn diese Klasse eine ähnliche Erstarkung aufzuweisen hat, auch hier das Gros nach einer Vertretung drängt“. Ich erwarte die „Blut“! Zum Schluß noch etwas. Kollege -n. schreibt: „Die Zeiten sind vorbei, in denen die „simply Provinzler“ mit genagelten Stiefeln das Stuttgarter Pflaster malträtieren“. Gut. Aber an den Ausbüden, die sich meine Entgegner erlauben: „Naivität“, „Zeit verfließen“, „gerabue lächerlich“, diese „offullierten!“ Stuttgarter“, „die nicht alle werden“, „naiv“ und „böshast“, denen sich Herr O. H. in Sch.-Hall mit seiner „Unverschämtheit“ würdig anreißt — daran erkennt man immer noch die Provinzler! Ich bin leider enttäuscht, als ich annahm, es wäre eine sachliche Diskussion möglich. Morix Schröter.

Stuttgart. Am 27. August hielt der Stuttgarter Maschinenjeseverein seine Monatsversammlung ab. Neben anderem machte der Vorsitzende Mitteilung von verschiednen Schreiben der Zentralkommission der Maschinenjesefer, die sich auch mit der Ausbeugung der Korrespondenz des Maschinenjesevereins für den Gau Württemberg befaßten. Dazu bemerkte er, es scheine ihm, daß hier Mißverständnis vorliegen. Die Gründung eines südbäutischen Maschinenjeseverbandes, wie man nach dem Heidelberger Bericht annehmen könnte, sei nicht beabsichtigt. Der mit der Sache beauftragte Kollege führte u. a. folgendes an: Die Zentralkommission hätte sich in ihrem an die südbäutischen Maschinenjesevereine gerichteten Schreiben nicht mit den Tatsachen befaßt. Wir hätten beabsichtigt, im Vereine mit den südbäutischen Maschinenjesevereinen die Korrespondenz herauszugeben auch für die nordbäutischen Kollegen. Einen Gegenjah zu schaffen zwischen Nord und Süd liegt uns fern, und es sei ihm unbegreiflich, wie diesen die Zentralkommission aus unrem Schreiben an die südbäutischen Maschinenjesevereine herausgäbe und die Zentralkommission empfehle, könnten sich doch auch die südbäutischen Maschinenjesevereine, deren einzelner nicht die Mittel dazu besäße, zusammen erlauben. Werde aus dem Schlußgäbe seines an die Vereine gerichteten Schreibens eine Spitze gegen die Zentralkommission herausgäben, so sei das falsch, denn in der Korrespondenz sei kein Platz für polemische Artikel gegen irgend jemand. Es sei sehr naiv, zu glauben, daß ein Fragezeichen der „Corr.“-Redaktion uns von der Durchführung eines Beschlusses abbringen könne. Wenn der Zentralvorstand die Herausgabe von technischen Korrespondenzen seitens der Maschinenjesevereine für die Maschinenjesefer nicht gestatten wolle, so müßten wir das eben den privaten Fachzeitschriften überlassen. Mitteilungen einzelner Vereine hätten keinen Anspruch auf allgemeines Interesse und würden daher vom „Corr.“ nicht unentgeltlich aufgenommen. Nebner verliest die eingegangenen Schreiben und stellt den Antrag, vorbehaltlich der Genehmigung der Quartalsversammlung des Maschinenjesevereins für den Gau Württemberg zu beschließen, den jetzigen Zustand beizubehalten, bis die Maschinenjese-konferenz, die zu Diern 1906 tagen soll, gesprochen habe, was nach kurzer Debatte angenommen wurde. Es wurde noch betont, daß durch die Veröffentlichung eines ausführlicheren Berichts im „Corr.“ keine Erörterung heraufbeschworen werden solle, sondern nur die interessierten Vereine unterrichtet werden sollen. Nach Besprechung technischer Angelegenheiten wurde die Versammlung dann geschlossen.

Stuttgart. (Maschinenmeisterverein.) Die Versammlung vom 26. August war recht gut besucht. Der Vorsitzende machte die erfreuliche Mitteilung, daß unser Verein das Prädikat „Die großstädtischen Rünste der Gegenwart“ von Th. Uebel als Geschenk erhalten, wofür dem Spender der Dank ausgesprochen wurde. Allgemeine Befriedigung herrschte über die Mitteilung betreffs Bewilligung von 3000 Mk. durch den Zentralvorstand für den nächstjährigen Maschinenmeisterkongress. Sodann sprach Kollege Diehl über die Dresdener Generalversammlung in bezug auf die Sparten- und die Hilfsarbeiterfrage, hierbei kritisierte Nebner das Verhalten unerss Canvorlesers Fohr, welcher auf der Generalversammlung den gegenteiligen Standpunkt vertreten habe als in der im April d. J. abgehaltenen kombinierten Sitzung im hiesigen Gewerkschaftshäuse. Zu der nun folgenden Diskussion wurde von einem Redner das Verhalten des österrödischen Verbändsvorsitzenden Neimüller kritisiert, welcher auf der Generalversammlung von Kongresspart der Sparten sprach, auf dem internationalen Maschinenmeisterkongress in München aber den Nutzen solcher Kongresse hervorgehoben habe. Im großen und ganzen könne man mit dem Resultate der Generalversammlung zufrieden sein. Bei dem Punkte: „Der Schmitz, dessen Ursachen und Verhütung“, hielt der Vorsitzende Haug als Referent einen ausführlichen Vortrag. Für die sehr rege Beteiligung an der Diskussion gab der Vortragende seiner Freude Ausdruck, somit sei der Zweck desselben erfüllt. An der Besichtigung des hiesigen städtischen elektrischen Werkes am 20. August nahmen gegen 130 Kollegen teil. Am 27. August wurde

dann noch die Ausstellung der diesjährigen Johannisfest-druckjaden aus 80 Etäden im Vereinslokale veranstaltet, welche jedoch ziemlich schwach besucht wurde.

Rundschan.

Der Zustand bei Haun & Sohn in Reichenbach i. B. zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, zu welchen Zuständen die Lehrlingszüchterei in unserm Gewerbe führt. Man sollte es nicht für möglich halten, daß sich noch Buchdruckergehilfen finden, die für 13,50 Mark Wochenlohn — 22 Pro, unter dem örtlichen Minimum! — den Ausbeutungspraktiken jener noblen Amtsblatt-druckerei als Objekte sich zur Verfügung stellen. Es haben sich nämlich tatsächlich einige „Wilde“ gefunden, die für dieses Trinkgeld bei Haun & Sohn in Konbition getreten sind und im Vereine mit den flehgebundenen, auf Menschenwürde und Buchdruckerlehre Verzicht leistenden Gehilfen nun das Weitererzählen des Haun'schen Blattes ermöglichen, was allerdings auch durch Wiederbenutzung alter Zeitungsplatten unterstüßt wird. Inwieweit die Gebrüder Haun bei den Behörden Rücksichtnahme finden, muß sich ja bald herausstellen. Wir halten es jedoch für unmöglich, daß Haun & Sohn wegen ihrer gezahlten Hungerlöhne, ihrer sonstigen miserablen Arbeitsverhältnisse, ihrer Lehrlingswirtschaft und wegen ihrer Mißachtung von den Gesetzen (Bundesratsverordnung) bei irgend einer Behörde nur die geringste Etüge finden können. Was sich aber jetzt bei Haun & Sohn als Streifbrecher produziert, kann man bestimmt auf das Konto der Lehrlingszüchter setzen. Mehr wie mangelhaft ausgebildete Gehilfen, unbrauchbar zu jeder Arbeit und daher unwerbendbar in jeder wirklichen Buchdruckerei; bei Haun & Sohn und in Feuerzeugen können diese Opfer einer Lehrlingsmißwirtschaft dann den Rettungskanker auswerfen, natürlich auch nur vorübergehend. Der Streik bei genannter Firma ist wieder ein Beweis, wie notwendig eine gesetzliche Regelung der Lehrlingsfrage in gewerblicher und technischer Beziehung ist. Die Elemente aus dem Prinzipalslager, welche in der „Buchdruckerwoche“ die Lehrlingsgucht als berechtigt und notwendig für den Kleinbetrieb verteidigen und sich als die Erzieher eines leistungsfähigen gewerblichen Nachwuchses gerieren, sind für solche schiffbrüchigen Existenzen ausschließlich verantwortlich.

Was für Arbeitskräfte Herr Heinrich Bingemer in Weiskheim braucht, gab er einem um Konbition inzerierenden Kollegen in folgender Weise zu wissen: „Wenn Sie N.-B.-M. sein, teile Ihnen mit, daß Sie in der Sprachlehre bewandert sein müssen, es gibt viel gefachriebenes Manuskript zu setzen. Kost und Logis im Hause, Anfangsgehalt 9 Mk. pro Woche. Bebingung: Korrekten Cap, da oft ohne Korrektur weiter gedruckt worden muß. Flidhtiges Arbeiten erforderlich.“ Wir haben den „Bauländer Bote und Vorberger Anzeiger“ noch nicht zu Gesicht bekommen, das Blatt muß aber nach diesen Gehaltsgrundlagen ein wunderbares Aussehen haben. Selbstverständlich gehört die Druckerei Bingemer nicht zu den taristreichen.

Eine Fachklasse für Buchausstattung besitzt seit April 1904 die Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Elberfeld. Die Ansichten darüber, was unter den Begriff „Buchausstattung“ fällt, pflegen gewöhnlich nicht sonderlich zu differieren, an der Elberfelder Kunstgewerbeschule scheinen sie jedoch weniger getäkt zu sein. Aus einem uns vorliegenden Lokalartikel des „Generalanzeiger für Elberfeld-Barmen“ machen wir nämlich die Wahrnehmung, daß dort die Arbeit des Buchbinders die Hauptrolle in der Buchausstattung spielt. Zwei Kunstbuchbinder sind als Lehrkräfte tätig und der ganze Lehrplan ist auf die äußere Ausstattung des Buches zugeschnitten. Zum Schluß des Artikels wird in vier Zeilen noch darauf verwiesen, daß die Schüler dieser Fachklasse sich auf Wunsch auch Kenntnisse im Setzen und Drucken aneignen können, für jeden dieser Zweige sind wöchentlich zwei Stunden vorgelesen. Da nun aus der Form jener Einschaltung in keiner Weise zu ersehen ist, daß mit dieser Setzer- und Druckerätigkeit die in das Buchbindergerwebe fallende gemeint ist, so ist die Annahme berechtigt, daß es sich hier um das Setzen und Drucken des Buchdruckers handelt. Ein besonderer Lehrer wird für diesen Unterrichts nicht genannt, mithin werden also die beiden Kunstbuchbinder die Buchbinderelaven auch in die Kunst Johannes Gutenberg einweihen. Ob damit die Tendenz verfolgt wird, welche die württembergischen Zinnungs-buchbindermeister auf ihren Verbandstagen im vorigen und in diesem Jahre als zur Hebung des Buchbinderstandes nötig und nützlich bezeichneten, nämlich die Zulassung von kleinen Akzidenzdruckereien, wissen wir nicht; wir würden zutreffendfalls aber diese Tendenz im Interesse unerss Gewerbes und seiner Angehörigen bekämpfen. Bei Angabe der Unterrichtsgebühren finden wir den Zusatz: „... einschließlich der Gebühr für die Unfallversicherung (1000 Mk. für Todesfall, 15000 Mk. bei vollständiger Invalidität und 3 Mk. täglich im Erkrankungs-falle)“. Die Fachklasse für Buchausstattung an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Elberfeld erscheint uns hierdurch noch wertvoller, vorausgesetzt, daß die Ausführungen des genannten Blattes in jeder Beziehung zutreffend sind.

Zu Nr. 94 brachten wir eine Mitteilung darüber, wie die Schriftstellerin Ruth Bré für die Ausbildung von Seherinnen aus humanitären Gründen Propaganda macht. Der „Bote aus dem Riesengebirge“ über-

nahm unsere Notiz, wodurch unsere Ansicht genannter Dame bekannt wurde. Jetzt hat dieselbe dem zitierten Blatte nun folgende Erklärung zugefandt: „Seit ich jenen Aufsatz schrieb, sind Monate vergangen, er ist sehr spät zum Abdruck gelangt. Inzwischen habe ich eingesehen, daß ich meine Erwartungen, die ich an die Ausbildung von Seherinnen knüpfte, nicht erfüllen, und habe von einer Beschäftigung von Mittern in diesem Berufe abgesehen.“ Höfentlich kommen auch die übrigen Bestürwornerinnen der Seherinnenfrage zu der gleichen Erkenntnis wie Ruth Bré.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ brachte dieser Tage folgende Notiz: Eine ganze Druckerei zusammenge-stohten haben sich zwei bisher unbefragte Männer. Als der Buchdruckerbesitzer Meves aus der Oberbergstraße in der Nacht um 12 Uhr nach Hause kam, sah er in seinen Räumen Licht und überraschte seine zwei Drucker dabei, wie sie Formen, Platten, Schriftzeilen und dergleichen mehr zum Mitnehmen zusammenpackten. Sie suchten sich damit herauszureden, daß sie nur gekommen seien, um für sich selbst Wintertarten zu drucken! Die Kriminalpolizei fand bei einer Hausdurchung in ihrer gemeinsamen Schlafstube eine vollständige Druckerei, die sie sich aus gestohlenen Teilen zusammenge-stellt hatten.

Für Alkoholgegner und Anhänger der vegetarischen Lebensweise dürfte die Mitteilung nicht ohne Interesse sein, daß der Kollege A. Schmieder in Roditz i. S. bei einem Wettmarche von Reichenberg nach Aufsig (109 km) den Sieg davongetragen hat. Trotz strömenden Regens wurde von ihm der an und für sich sehr schlechte Weg in 14 1/2 Stunden zurückgelegt. Schmieder hat über die zweckmäßige Art der naturgemäßen Lebensweise in Ortsvereinen auch Vorträge, ohne Honorar dafür zu beanpruchen.

Zur Wiederaufnahme der Tarifverhandlungen jagt der Wiener „Vorwärts“: „Die Gehilfenschaft ist auf alle Fälle gerüstet; was sie verlangt, ist durch die Verhältnisse begründet, es ist recht und billig, und kann sie mit diesen Forderungen von der Deffentlichkeit bestehen. Schon beim Zusammenritte des Tarifkomites wird es sich zeigen, was zu erwarten steht: Frieden oder Krieg!“ Die österrödische Gehilfenschaft kann in jeder Beziehung auf die Unterstützung der deutschen organisierten Kollegen rechnen. Die Sympathieerklärung der Dresdener Generalversammlung hat das ja am besten zum Ausdruck gebracht.

Der in Nr. 104 genannte Freiheitsmartyrer Johann Kasprzak ist früher auch Redakteur an dem „Folener Volksblatt“ gewesen. Am 8. September ist er hingerichtet worden. Die deutsche Regierung hat keinen Einspruch gegen diese garrische Gewalttat an einem deutschen Staatsbürger gewagt.

Schnelle und korrekte Berichterstattung ist Grundprinzip beim „Sächsischen Postillon“. So berichtete er über einen Auszug des Wäauer Gesangvereins „Konfordia“ schon früher, als derselbe überhaupt stattgefunden hatte. Natürlich wurde der „Sächsische Postillon“ ob dieses Kleinfales kräftig hochgenommen. Aber „mir Schaschen, mir sein helle“, das Blatt wußte sich gut zu helfen. In einer Berichtigung erklärte es nämlich auf diese Anzuspinnungen: „Der Bericht entspricht nur insofern nicht den Tatsachen, als der Auszug erst am 3. September stattfand. Der Bericht ist also durchaus nicht falsch.“ Damit hat sich der „Sächsische Postillon“ den Ruhm der schnellen und korrekten Berichterstattung ganz sicher gewahrt!

Eine beträchtliche Straferhöhung erzielte der Extrablattfabrikant Cohn in Hamburg mit seiner Verurteilung. Derselbe hatte im November v. J. ein Extrablatt über das Eisenbahngesetz in Bamberg herausgegeben und darin mitgeteilt, daß mehrere Personen schwer verletzt worden seien. Eine amtliche, zum Teile schon früher als dieses Extrablatt bekannt gewordene Meldung berichtete jedoch nur von Leichtverletzten. Das Landgericht hat nun die vom Schöffengerichte erkannte Geldstrafe von 50 Mk. auf eine Haftstrafe von einem Monate erhöht.

In Montenegro ist ein Gesetz veröffentlicht worden, welches die Pressefreiheit und eine parlamentarische Vertretung bringt. Das große Rußland bleibt aber noch immer außerhalb der Kulturstaaten.

Einen zweiten Sekretär will zum 1. Oktober die Ortsverwaltung Berlin des Gemeindearbeiterverbandes anstellen. Es wird verlangt rechnerische Begabung, Kenntnis der sozialpolitischen Gesetzgebung sowie die Fähigkeit, Eingaben korrekt anzufertigen zu können. Angebote sind bis zum 20. September an Emil Dittmer, Berlin SW, Alte Jakobstraße 145, zu richten. Die Anstellungsbedingungen und das Gehalt werden nach den Beschlüssen des Stuttgarter Gewerkschaftskongresses geregelt.

Die Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft spielen in der jetzigen Zeit der Fleischnot auch eine gewisse Rolle. Der höhere Schutz der Landwirtschaft — dieser größte Betrug an den Interessen der Allgemeinheit — wird nicht selten, oft auch von autoritativer Stelle aus, damit begründet, es müsse auch auf die Landarbeiter Rücksicht genommen werden, deren Verhältnisse einer Verbesserung sehr bedürfen. Daß die Arbeitsverhältnisse auf dem Lande verbesserungsbedürftig sind, wird kein Mensch außer den edlen Agrariern in Abrede stellen. Sie sind aber so lange nicht verbesserungsfähig, bis nicht auf dem Wege des staatl. Zwanges dafür gejorgt wird, daß die Landarbeiter auch wirklich ihren Teil von dem be-

Fortsetzung in der Beilage.

Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

Kommen, was ihren feudalen Arbeitgeber so reichlich auf Kosten der Allgemeinheit zugehängt wird. Zu einem solchen Eingreifen des Vaters Staat wird es jedoch unter den jetzigen Verhältnissen nie kommen, denn agrarisch ist Trumpp in Deutschland. Zu dem Artikel an der Spitze der vorigen Nummer paßt es jedenfalls ganz gut, einmal wieder die Fleischwucherer als Arbeitgeber zu charakterisieren. Das dem „Vorwärts“ mitgeteilte Jahresbudget über 1904 einer Gutsarbeiterfamilie im Kreise Hofensalza bietet dazu eine sehr geeignete Unterlage. Außer Frau und drei Kindern unter sechs Jahren teilten sich noch der Vater und der erwachsene Bruder des Eheannes in die „Wohnung“, die aus einer Stube mit Kammer besteht. Eine nähere Beschreibung dieser Höhle erübrigt sich. Die Arbeitszeit ist im Sommer eine sechsstündige, d. h. von morgens 5 bis abends 9 Uhr. Im Lohn erhielt das Familienhaupt 90 Mark jährlich, der Vater 50 Pfennig für den Tag (sofern gearbeitet werden kann, was im Winter bekanntlich oftmals nicht der Fall ist), der achtzehnjährige Bruder 40 Pfennig unter derselben Voraussetzung. Rechnet man das der ganzen Familie zustehende Deputat (mit Ausnahme des Heizmaterials) in Geldwert um, so würde für den Eheann einjähr. seines Lohnes eine Summe von 500 Mark im Jahre herauskommen, von welcher er sich, seine Frau und die drei Kinder vollständig unterhalten soll. Selbst wenn man den ganz unmöglichen Fall setzen würde, der Vater und der Bruder könnten im Jahre 300 Tage arbeiten, was eine weitere Einnahme von 270 Mk. ausmachen würde, so brähten es die drei Erwachsenen an 900 Arbeitstagen zusammen nur auf einen Verdienst von 770 Mk., oder auf 86 Pfennig täglich für eine sechsstündige Arbeitszeit. Diese 86 Pf. wären jedoch nur pro Arbeitstag (300 im Jahre) verdient, sie müßten aber noch für 65 weitere Tage ausreichen, und nicht etwa für eine, sondern für sieben Personen, drei Erwachsene und vier Kinder! Obendrein besitzt die Gutsverwaltung die grenzenlose Unverschämtheit, diese paar Hungerpersönliche nur alle acht Wochen auszuzahlen. Jedes Stück Vieh kommt den Agrarier teurer im Unterhalte zu stehen als hier sieben Personen zusammen. Höchst, staatlich geschützte Preise ihrer Produkte und schlimmste Hungerlöhne ihren Arbeitern, das ist das Geschäftsprinzip dieser von der Regierung verhängselten Blutsauger, deren einer im vergangenen Jahre die Stirn hatte, in der preussischen Zunkerammer zu behaupten: „Die Arbeiter haben auf dem Lande ihr gutes Einkommen, sie gehen nur aus Überlichkeit nach der Stadt.“

Mit langen Gesichtern heimgeschiedt wurden die Dresdener Bäckerinnungsmeister. Da es denselben bei dem Wählerfreit gelungen war, die Veröffentlichung der die Gehilfenforderungen anerkennenden Meißner durch einen der bewußten Inhaltsbefehle zu verhindern, so wagten sie bald einen weiteren Schritt. Es hatte sich nämlich eine freie Vereinigung der tariflosen Bäckermeister gebildet, die in Inseraten die Namen ihrer Mitglieder und die Tatsache bekannt gab, daß ihre Mitglieder die Gehilfenforderungen bewilligt haben. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ brachte im redaktionellen Teile folgenden Hinweis auf jenes Inserat: „Wie die Arbeiterchaft sich gegenüber der freien Vereinigung zu verhalten hat, brauchen wir wohl nicht erst zu sagen.“ Die Innungsmeister wollten nun wieder einen Inhaltsbefehl erwirken gegen diese Art der Bekanntgabe der nichtbewilligenden Bäckermeister, auch wurde von der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ die Hinterlegung von „nur“ 10000 Mk. verlangt, womit sie den „durch fernere Zuwiderhandlungen entstehenden Schaden“ decken wollten. Das Landgericht wies dieses unbefworene Verlangen jedoch ab. Diese Ablehnung eines Inhaltsbefehles setzt hoffentlich der zunehmenden Praxis, mit solchen Mitteln den Gewerkschaften die Waffen zur Führung des wirtschaftlichen Kampfes zu entziehen, einen kräftigen Dämpfer auf. Die Findigkeit gewisser Rechtsanwölfe findet doch wohl noch andere Gebiete zur Betätigung.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt (Sitz in Merseburg) hat soeben ihren Jahresbericht pro 1904 herausgegeben. In demselben wird auch auf die seinerzeit in den Kreisen Wanzleben und Worbis vorgenommenen Rente entziehungen, bei welchen der bekannte Kreisarzt Tschlow eine große Rolle gespielt hat, Bezug genommen. Nach dem Berichte wurden nachgeprüft 887 Rentenempfänger. Die Rente wurde entzogen in 169 Fällen, auf „freiwilligen“ Bezicht gesetzt 74. Berufung eingelegt wurde gegen die Entziehung in 110 Fällen, gegen die Entziehung infolge Bezichtes in drei Fällen. In den 113 Berufungsfällen wurde in der Berufungs- resp. Revisionsinstanz der Entziehungsbescheid bestätigt in 78 = 69 Proz. der Fälle, der Entziehungsbescheid aber wieder aufgehoben in 28 = 25 Proz. der Fälle, von den gegen den Bezicht eingelegten Berufungen wurden zwei zurückgewiesen und in einem Falle die Rente wieder zuerkannt. Unangefochten blieben und wurden

rechtskräftig 58 = 34 Proz. der Entziehungsbescheide. Somit hat die Versicherungsanstalt mit ihren Rentenentziehungen auch vor dem Schiedsgerichte resp. Reichsversicherungsamt gut abgeschnitten und die armen Invaliden haben das Nachsehen.

Als neueste Erscheinung auf dem Gebiete des Versicherungswezens brachten wir im Oktober vorigen Jahres einen Artikel unser sozialpolitischen Mitarbeiters, wonach sich die Pensions- und Lebensversicherungs-Gesellschaft „Deutscher Anker“ in Berlin der Krankenversicherung in folgender Weise bemächtigen will: Der Unternehmer sichert dem Personale einen Rechtsanspruch auf § 6 des Krankenversicherungsgegesetzes, das Personal stellt gemäß § 3a des Krankenversicherungsgegesetzes den Befreiungsantrag, natürlich auf Aufforderung des Unternehmers. Wird derselbe seitens der Behörde genehmigt, dann schließt der „Deutsche Anker“ mit dem Arbeitgeber einen Vertrag ab und übernimmt seinerseits die gesetzlichen Leistungen nach § 6 des Krankenversicherungsgegesetzes dem Personale gegenüber. Da nun aber der „Deutsche Anker“ diese Versicherung nur eingeht bezüglich solcher Angestellten, deren Gesundheitszustand nach dem Zeugnisse des Vertrauensarztes zu „schwerwiegenden Bedenken keinen Anlaß“ bietet; ferner die Versicherten sich die Befreiungsanträge erkaufen resp. für die Versicherung Beiträge zahlen müssen, so würden nach einem jetzt erlassenen Schreiben des Reichsanzlegers an die Verwaltungsbehörden solche Befreiungsanträge, die gemäß § 3a des Krankenversicherungsgegesetzes gestellt werden, abzulehnen sein, da § 3a nach seiner Entziehungsgeschichte solche Unterstützungsansprüche gegen die Arbeitgeber voraussetzt, die nicht erst durch Leistung von Versicherungsbeiträgen erworben zu werden brauchen. Hiernach können sich nun die in Betracht kommenden Krankentassen mit Erfolg gegen das beabsichtigte sogenannte Krankenversicherungs-„Gesellschaft“ des „Anker“ wehren.

In den Unterweiserorten sollen 2000 Bauarbeiter ausgeperrt werden, weil die Bautischler nicht, wie von den Unternehmern gefordert, die Arbeit zu dem von ihnen bestimmten Termine aufgenommen hatten. — In Hamburg sind die Getreideschauerleute ausständig.

In Norischach veranstalteten 2000 Personen wegen der Ankunft von französischen Arbeitswilligen (die Gießerarbeiter von Norischach befinden sich im Auslande) eine heftige Demonstration, so daß Militär aus St. Gallen requiriert wurde. — In New York streiken im Geschäftsviertel die Postkellner. — Der Aufstand der Maurer in Basel hat einen für die Arbeiter erfolgreichen Ausgang genommen, desgleichen der der Wiener Schmiede.

Stoßfänger eines ferienbedürftigen Korrektors.

Heut' ist es schöner Brauch geworden, Im Sommer sein an anderen Orten: In Ferien gehen möchte jeder — Der Mann vom Rasten — von der Feder. Als Grund hört man aus ihrem Mund: „Nur so bleibt man recht lang gesund!“ Einer bejuchet die Sächsische Schweiz — Vom Jahre war er dort bereits; Der andre geht nach Bayernland, Weil dort das beste Bier er fand. Dieser wieder lobt den Rhein, Dieweil es hier gibt guten Wein! Ein anderer liebt die Einsamkeit, Hat sich nur Feld und Fluß geweiht, Dieweil ein vierter wieder sehr Badoerte liebt am Meer. Sogar unser höchster Norden In Ferien besucht ist worden, Und mancher würde sicher ziehn, Wär's näher — nach den Kolonien!

Auch ich möcht' einmal in die Welt, Doch fehlt dazu das nötige Geld. Bedürftig wär's ich armer Tropf, Denn manchmal brummt mir sehr der Kopf! Verschwinden würden alle Leiden Wenn Vortell meiner Arbeiten. — Sagt Freunde, wann im ganzen Leben, Wird's für uns Sommerfrische geben? Oh! Ferien im Larve stehn, Wird wohl noch manches Jahr vergehn! Nun tröste dich, — es heißt auf Erden: „Was nicht ist, das kann noch werden!“ Leipzig. Z.

Briefkasten.

K. in Kaiserslautern: Wenn es sich so verhält, wie Sie schreiben, kann der Betreffende doch unmöglich mehr Mitglied bleiben. Der Mensch schämte ja den ganzen Verband; außerdem gibt das Verhalten des betreffenden Mitgliedes doch Anlaß zu strafrechtlichem Einschreiten. —

W. in Speier: Aus taktischen Gründen von uns nicht gebracht worden. — J. B. in Osnabrück: Diese Zeit darf nicht vom Lohne abgezogen werden. — F. in London: Ihre Karte kostet uns 25 Pf. Strafporto, trotzdem bleibt uns die angebl. interessante Erzählung unbekannt, da Sie keine Uebersetzung beigelegt haben. — W. H. in Hannover: 3,45 Mk. — G. Sch. in Freiburg i. B.: Sobald das Mitglied bezugsberechtigt und durch einen Arzt arbeitsunfähig geschrieben worden ist, wird zweifelsohne die Unterstützung ausgeschafft. Der Fall, wo das Verhalten der Ortskrankenkasse für untre Verwaltung ausschlaggebend war, liegt jedenfalls etwas verwickelter. — M. N. in C.: 1. Wir sind Ihnen für die gebaute Mühe recht dankbar, sie war aber vergeblich. In der Nummer 91 (8. August) finden Sie nämlich diese Sache ausführlich als erste Notiz unter Kumbdschau behandelt. Später ist dann im Briefkasten noch verschiedenen Anträgen wegen dieser Angelegenheit Bescheid erteilt worden. 2. Mit der Besprechung der Johannisfestbruderschaft wird in einer der nächsten Nummern begonnen. Vor zehn Tagen erhielten wir erst die letzte eingekandt. — N. O. in Nachen: „Prozis des Journalisten. Ein Lehr- und Handbuch für Schriftsteller, Journalisten und Redakteure.“ Preis 4 Mk. Zu beziehen von Richard Härtel, Leipzig-N., Kohlgartenstraße 48.

Druckfehlerberichtigung: In Nr. 104 muß es auf Seite 1, in Spalte 3 und Zeile 9 von oben statt Krankenversicherungsamtes, „Krankenversicherungsgegesetzes“ heißen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Ghamisplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Da voraussichtlich in der zweiten Hälfte des September das Protokoll der fünften (Ordentlichen) Generalversammlung zur Vergebung gelangt, so ersuchen wir die verehrl. Gaudvorstände, uns baldigst die Anzahl der erforderlichen Exemplare mitteilen zu wollen. Auch sind wir bereit, nach den größeren Druckorten die Sendungen direkt befördern zu lassen, und sehen daher diesbezüglichen Wünschen unter Einreichung der nötigen Angaben entgegen. Berlin.

Der Vorstandsvorstand.

Leipzig. Der heutigen Nummer der Leipziger Auflage liegen Kandidatenliste und Stimmzettel zur Neuwahl des Kassierers bei.

Mecklenburg-Vöbed. Abrechnung pro 2. Quartal 1905. Verbandskasse: Einnahme (einschl. 2514,84 Mk. Vorschuß) 8149,94 Mk., Ausgabe 6305,70 Mk., zurückbehaltenener Vorschuß 1643,74 Mk., an den Hauptkassierer eingekandt 200 Mk. — Gantkauf: Einnahme (einschließlich 4453,31 Mk. Kassenbestand) 4973,11 Mk., Ausgabe 1188,44 Mk. (Gantkauf 456,25 Mk., Gaujohannisfest 312,90 Mk.), Bestand am Ende des 2. Quartals 1905 3784,67 Mk. — Verbandsrat wurden an Kreisunterstützung 784,20 Mk., Arbeitslofenunterstützung 670,25 Mk., Lunguskosten 87 Mk., an vorübergehend Arbeitsunfähige 1985,20 Mk., an dauernd Arbeitsunfähige 2410,50 Mk., Begräbniszug 200 Mk., Verwaltungskosten 169,05 Mk. — Aus der Zentral-Invalidenkasse i. Liq. wurden 3 Invaliden mit 273 Mk. unterstützt. — Aus dem Mecklenburgischen Invalidenfondts wurden an 21 Invaliden 501 Mk. Zuschuß geleistet. Der Bestand des Fondts betrug am Ende des 2. Quartals 2702,89 Mk. Die Mecklenburgische Sterbekasse hatte im 2. Quartale (einschl. 24109,15 Mk. Kassenbestand) eine Einnahme von 25050,33 Mk., die Ausgabe betrug 105,95 Mk., mithin Kassenbestand am Schlusse des 2. Quartals 24944,38 Mk. — Bewegungstatistik: Mitgliederstand Ende des 1. Quartals 419, neu eingetreten 17, wieder eingetreten 3, zugereist 34, zusammen 437 Mitglieder. Abgereist 53, ausgetreten 1, ausgeschlossen 2, gestorben 1, Mitgliederstand Ende des 2. Quartals 1905: 416. — Steuernde Mitglieder 461. Konditionslos waren 32 Mitglieder 927 Tage, krank 52 Mitglieder 1713 Tage. — Zahl der Druckorte 29.

Kurich (Ostfr.). Der Vorstand des neugegründeten Ortsvereins setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: H. D. Hemme, Langertamp 24, Vorsitzender; A. Linne-mann, Kassierer; F. Goldhammer, Schriftführer. **Mittelm-Ruhr.** Wegen Amtsüberlegung seitens des ersten Vorsitzenden sind sämtliche Zuwendungen bis auf weiteres an den zweiten Vorsitzenden Josef Meuter, Altienstraße 125a, zu senden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Vauel b. Bonn der Seger Adolf West, geb. in Hamburg 1885, ausgel. in Münster i. W. 1902; war schon Mitglied. — In Braubach der Seger Franz Stumpff, geb. in Alzei 1837, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — In Kreuznach der Decker Kurt Stier, geb. in Zeit, ausgel. in Kreuznach 1905; war

noch nicht Mitglied. — In Neuwied die Sezer 1. Willy Meutrop, geb. in Neuwied 1886, ausgl. das. 1905; 2. Johann Schröder, geb. in Weyer 1886, ausgl. in Wattenfeld 1905; waren noch nicht Mitglieder. — H. Valbus in Bonn-West, Burggartenstraße 14.

In Darmstadt der Sezer Christian Panzer, geb. in Forchheim (Bayern) 1884, ausgl. in Kelheim a. Donau 1901; war noch nicht Mitglied. — P. Hilbebeutel in Darmstadt, Arpelgerstraße 58.

In Delfenhorst der Sezer Robert Schröder, geb. in Dortmund 1887, ausgl. in Hamm 1905; war noch nicht Mitglied. — H. Nuyshorn in Eidenburg, Lindenstr. 11.

In Dresden die Sezer 1. Paul Hübiger, geb. in Strehlen i. Schl. 1885, ausgl. in Löwenberg 1903; war noch nicht Mitglied; 2. Adolf Dejer, geb. in Bernsbach 1847, ausgl. in Neßthau i. B. 1866; war schon Mitglied. — In Loschwitz B. Dr. der Schweizerdegen Otto Schmidt, geb. in Zwickau 1886, ausgl. in Loschwitz 1905; war noch nicht Mitglied. — In Neusalza der Sezer Gustav August Freischmar, geb. in Zaubersheim a. d. Spr. 1882, ausgl. in Neusalza 1901; war schon Mitglied. — In Langburkersdorf b. Neustadt i. S. der Schweizerdegen Artur Fesse, geb. in Burgstädt 1886, ausgl. in Glandau 1905; war noch nicht Mitglied. — In Wurzen der Sezer Richard Ulrich, geb. in Wurzen 1886, ausgl. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — H. Steinbrunn in Dresden, Matzschstraße 7, I.

In Gütrow der Sezer Wilhelm Lange, geb. in Doberan 1876, ausgl. das. 1894; war noch nicht Mitglied. — In Parchim der Sezer Ernst Freudenreich, geb. in Oderberg 1886, ausgl. das. 1905; war noch nicht Mitglied. — R. Holz in Schwerin i. M., Bergstr. 7.

In Hamburg 1. der Sezer Alexander Mezer, geb. in Urad (Ungarn) 1862, ausgl. in Budapest 1881; 2. der Segmashinemedaniker Adolf Ulrich, geb. in Kamnatz 1880, ausgl. in Berlin 1898; waren noch nicht Mitglieder; 3. der Sezer Heim. Spethmann, geb. in Altona 1880, ausgl. in Osterföde 1898; war schon Mitglied. — U. Demuth, Kaiser Wilhelmstr. 40, I.

In Hoya die Sezer 1. William Siegmüller, geb. in Hameln 1885, ausgl. das. 1903; 2. H. Mund, geb. in Wilhelmshausen b. Kafel 1883, ausgl. in Hamm-Münden 1901; waren noch nicht Mitglieder. — Friedr. Niemann in Bremerhaven, Mittelstraße 7, I.

In Jüterbog der Drucker Paul Schulze, geb. in Berlin 1872, ausgl. das. 1890; war schon Mitglied. — Otto Ende in Brandenburg a. H., Plauerstraße 14.

In Köln die Sezer 1. Josef Wolf, geb. in Jülich 1858, ausgl. in Dören 1875; 2. Anton Wenzberg, geb. in Köln 1886, ausgl. 1904; 3. Max Horn, geb.

in Köln 1884, ausgl. 1902; die Drucker 4. Johann Münchhaffen, geb. in Köln 1885, ausgl. 1905; 5. Josef Löhr, geb. in Köln 1879, ausgl. 1897; 6. Johann Pauli, geb. in Köln 1886, ausgl. 1904; waren noch nicht Mitglieder; 7. Hermann Hameter, geb. in Köln 1874, ausgl. 1892; 8. Albert von der Strüd, geb. in Köln 1880, ausgl. 1899; waren schon Mitglieder. — In Brühl der Schweizerdegen Johann Munderhof, geb. in Brühl 1886, ausgl. 1905; war noch nicht Mitglied. — Jos. Bertram in Köln-Schrenfeld, Sömmerringstraße 40.

In Leonberg der Drucker Gottlob Pflüger, geb. in Stadt (D.-M. Leonberg) 1887, ausgl. in Leonberg 1904; war noch nicht Mitglied. — In Neuenbürg der Sezer Ludwig Großmann, geb. in Feldbrenn 1887, ausgl. in Neuenbürg 1905; war noch nicht Mitglied. — In Forzheim i. d. Schweizerdegen Anton Thortwart, geb. in Aufhausen 1886, ausgl. in Boplingen 1903; war noch nicht Mitglied; 2. der Sezer Camille Lezrang, geb. in Hattstadt 1886, ausgl. in Emsheim 1903; war schon Mitglied des elsäß-lothr. Verbandes. — In Saulgau der Sterotypur Fritz Weber, geb. in Kaiserslautern 1878, ausgl. das. 1896; war noch nicht Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstr. 16, p.

In Wintelheim der Schweizerdegen Otto Frey, geb. in Dirlenwang 1886, ausgl. in Wintelheim 1904; war noch nicht Mitglied. — In München der Sezer Friedrich Thomas, geb. in Biechtel 1887, ausgl. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Stadsteinach der Sezer Georg Pöschlein, geb. in Stadsteinach 1883, ausgl. das. 1899; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seitz in München, Kuenstraße 22, I.

In Mülheim-Ruhr 1. der Schweizerdegen Heinrich Buchhausen, geb. in Mülheim 1887, ausgl. das. 1905; 2. der Sezer Alfons Lippe, geb. in Mülheim 1887, ausgl. das. 1905; 3. der Drucker Richard Pips, geb. in Mülheim 1887, ausgl. das. 1905; waren noch nicht Mitglieder. — Max Berndt in Duisburg, Wintelstr. 8.

In Remscheid der Sezer Theodor Karl Pöhlig, geb. in Burscheid 1884, ausgl. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Schwelm der Sezer Walter Koch, geb. in Schwelm 1885, ausgl. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — In Wermelskirchen der Schweizerdegen Josef Schäffer, geb. in Ehsfeld b. Würzburg 1888, ausgl. in Wermelskirchen 1905; war noch nicht Mitglied. — Karl Klinkau in Barmen, Köbigerstraße 7.

In St. Johann (Saar) der Sezer Emil Koch, geb. in Schönebeck a. d. Elbe 1879, ausgl. in Wicherleben 1897; war schon Mitglied. — C. Madenach in Saarbrücken, Gärtnerstraße 23.

In Wien der Sezer Alexander Uri, geb. in Eggenfelden (Bayern) 1886, ausgl. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — Karl Wieß, VII/1, Seidengasse 17.

Arbeitslosenunterstützung.
Bekanntmachung.
Die reisenden Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß:
1. die Wirte der Buchdruckervertrehere sich schriftlich verpflichten haben, weder Vorhänge an reisende Verbandsmitglieder zu geben, noch mit Nachnahme eingekaufte Bücher oder Reiselegitimationen einlösen zu wollen — bei Verlust des Verfehres;
2. jedem Reisenden, welcher Buch oder Reiselegitimation vorlegt, die Unterfertigung für die Dauer von 2 Wochen = 14 Tagen entzogen wird; im Wiederholungsfalle erhöht sich die Entziehung der Unterfertigung auf 3 bzw. 4 Wochen;
3. Reisende, welche ihr Quittungsbuch unliebkamer Eintragungen wegen abhändeln vernichten, sowie solche, welche sich eine neue Legitimation mit der Motivierung ausstellen lassen, daß die alte Legitimation verloren gegangen sei, während sie tatsächlich vorliegt, ausgeschlossen werden.

Wir richten an die reisenden Kollegen in ihrem eigenen Interesse das dringende Ersuchen, die vorstehenden Bestimmungen genau zu beachten; andernfalls haben die Reisenden bei Zuwiderhandlungen die daraus entstehenden Folgen sich selbst zuzuschreiben.

Berlin. Die Hauptverwaltung.

Dresden. Für den auf der Reise befindlichen Sezer Hans Müller aus Berlin liegen zwei Briefe auf der Dresdener Gauverwaltung.

Tarifausschuß für Deutschlands Buchdrucker.
Kreis IX.
Bei der Erziehung der Gehilfenmitglieder wurden gewählt: Karl Nordorff-Breslau, Gehilfenvertreter, Matzschstraße 79, vom 1. Oktober ab Klosterstraße 22/24, rechtes Seitenhaus; Franz Schönborn-Breslau, erster Stellvertreter; Felix Wagner-Posen, zweiter Stellvertreter.

Tariffchiedsgericht Breslau für die Provinzen Schlesien und Pommern (Kreis IX).
Die Adresse des Gehilfenobmannes ist von jetzt an wieder: Hugo Fiering, Breslau, Klosterstraße 45, I.

Verkaufe resp. verpachte
Buchdruckereianstalt in Groß-Sachsens n. 2 Schnellpr., Fiegeletr., Gasmot., Schneidemasch. u. reichl. Schriftenmaterial, vollst. gebräuchsfertig, unter günst. Beding. Veräußert. Meistl. m. etwas Betriebskapital erliche um Adresse unter S. M. postlag. Dresden 23. [720]

Ein tüchtiger, mit dem Mechanismus der Maschine durchaus vertrauter

Cinotypeseker
der schon längere Zeit an der Maschine tätig war, Ende September oder Anfang Oktober für dauernde Stellung von Druckerei Rheinlands gesucht. Werte Offerten unter Nr. 721 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Maschinenmeister
in allen vorerwähnten Arbeiten firm, wünscht sich in dauernde Kondition zu verändern. Leipzig bevorzugt. Werte Offerten unter „Machinewerker 16“ hauptpostlagernd Halle a. S. erbeten. [715]

Jünger Maschinenmeister
tüchtig im Illustrations- und Farbendrucke, sucht in Hannover oder Hamburg Stellung. Werte Offerten unter H. K. 726 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Hansalin, neues Matrizenpulver (nur eigenes Fabrikat), a 100 Ko. 40 u. 85 Mk. Lager in Stereotypenpapieren in allen Formaten, Glätten u. w. Druckfl. für Rot. in allen Breiten. Cell-Tonplatten, 37: 68 cm, 3,50 Mk. im Spez.-Geschäft H. Androssen & Sohn, Hamburg.

Den jungen Kollegen besonders zu empfehlen:
Anhang zum Tarife
von Konrad Eichler, Leipzig, Salomonstr. 8. Preis pro Exemplar 10 Pf.
Von den Verbandsfunktionären oder vom Herausgeber direkt zu beziehen. Im Borte wolle man den Bestellungen außerdem noch bis 6 Stück 3 Pf., 7 bis 12 St. 2 Pf., 13 bis 30 St. 10 Pf. beilegen.
Seitendruck der bunten Kfzidenz.
Rtd. Härtel in Leipzig Nr. — 3,50 Mk.

Buch- und Steindruckfarben.
Ein Firnisskocher
der selbständig arbeitet und die Herstellung sämtlicher Firnisse, welche bei der Fabrikation von Buch- und Steindruckfarben verwendet werden, gründlich versteht, bei hohem Gehalte für dauernde Stellung baldigst zu engagieren gesucht. Werte Offerten sub J. B. 6518 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW. [723]

Der Drucker- und Maschinenmeisterverein Hannover erlaubt sich, die gesamten Druckerkollegen des Gaues Hannover zu einer Sonntag den 17. September, vormittags 10 1/2 Uhr, in „Wiedbrauchs Hotel“, Hannover, Knochenhauerstraße 1, statthabenden **Allgemeinen Maschinenmeisterversammlung** freundlichst einzuladen.
Kollegen! Der herannahende Maschinenmeisterkongress sowie die nächstjährige Tarifrevision veranlassen uns, einmal gründlich unsere Lage zu besprechen, und wird deshalb an genannten Tage der Vorsitzende der Zentralkommission der Maschinenmeister Deutschlands, Kollege Kräfte-Berlin, über „unser wirtschaftliche Lage und die Bestrebungen der Maschinenmeistervereine“ referieren, und hoffen wir, bei dieser Gelegenheit sämtliche Druckerkollegen des Gaues in Hannover begrüßen zu können.
Der Vorstand.
NB. Nach Schluß der Versammlung: **Gemeinsame Mittagstafel** bei Wiedbrauch, a. Ruwert 75 Pf. Nachmittags: Spaziergang nach Herrenhausen. Abends: **Gemeinschaftliche Zusammenkunft** mit Damen im Vereinstafel. P. O. [718]

Satz- und Druckmuster sind das beste Mittel zur Erlangung eines guten typographischen Textes. Kein Fachblatt kann in dieser Beziehung mit und zwar ohne Original, keine Almosenbeilagen! Speziell sei auf das demnächst erscheinende prächtige Saisonheft, mit gegen 40 ganz hervorragenden Kunstbeilagen hingewiesen. Die „Typographischen Jahrbücher“ kosten, von jeder Buchhandlung bezogen, 4,80 Mk. pro Jahr. **Ohne Konkurrenz!**

Graph. Verlags-Anstalt P. Goldschmidt, Halle a. S.
Pinzetten
Nr. 1, englischer Stahl kräftig 1,00 Mk.
Nr. 2, leichter, vernickelt 1,00 Mk.
desgl., Klein, Stahl 0,50 Mk.
Nr. 3, gering, Spannweite 0,50 Mk.
Nr. 4, gering, Spannweite 0,25 Mk.
Porto (bei vorher. Einsendung des Betrages) für 1 bis 6 Stück Pinzetten 10 Pf. [719]
Man verlange gratis u. franco den Graph. Anzeiger.

Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des Corr. (Konrad Eichler), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Offertenbriefe ohne Freimarke können nicht befördert werden. Die Geschäftsstelle des Corr.

Buchdruck-Masch.-Vereln. Dresden
Sonabend den 16. September:
Exkursion — in die Papierfabrik von — Krause & Saumann, Geidenau. Abfahrt vom Hauptbahnhofe 5 Uhr 50 Min. nachmittags. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dieser Exkursion beteiligen wollen, müssen dies bis spätestens Mittwoch, 13. Sept., beim Kollegen Horn, Schmiedegäßchen 3, III., durch Postkarte anzeigen. **Der Vorstand.** [708]

Odergau (Bezirk Stettin Land).
Die Bezirksversammlung wird am 17. September, nachmittags 3 Uhr, im Schützenhause in Angermünde abgehalten.
Tagungsordnung: 1. Geschäftliches; 2. Berichterstattung aus den einzelnen Druckorten; 3. Beratung der eingegangenen Anträge; 4. Vortrag des H. Richter. Die tariflichen Verhältnisse des Bezirkes; 5. Beschlüsse.
Die vereinfachten Mitglieder werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu dieser Versammlung zu erscheinen. [722]

Wer liefert wohlgehaltenes Exemplar von „Goebel, Graph. Künste“, I. Band, und zu welchem Preise? Werte Offerten erb. unter C. D. 701 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Um Interesse seiner alten kranken Mutter wird dringend um gest. Aufmerksamkeitsgabe des Schriftsetzers **Karl Graf**, geb. zu Priesel am 2. Febr. 1882, geb. Aust. werden vergeblich. **Wwe. Heinr. Graf, Refeld, Hofstr. 56.** [721]

Kiel. Den reisenden Kollegen bringe den **früheren Verkehr** **Restaurant „Zum Gutenberg“** in empfehlende Erinnerung.
Gutes u. billiges Nachtquartier sowie gute Speisen u. Getränke. „Corr.“ liegt auf Johannes Stack, Faulstrasse 44. [646]

Nach längerem Halsleiden verstarb am 6. September, abends 9 1/2 Uhr, unser Kollege, der Schriftsetzer **Artur Koch**
im Alter von 28 Jahren (früher in Bromberg). Er hatte sich durch seinen geraden Charakter die Achtung aller Kollegen erworben, die mit ihm in Berührung kamen. Ehre seinem Andenken!
Die Kollegen der „Graphischen Gesellschaft“ Berlin SW. [726]

Richard Härtel, Leipzig-R.
(Inhaberin: Klara verw. Härtel)
Kohlgrabenstrasse 43
Liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Unterichtsbriefe für Buchdrucker. Serie A, 30 Briefe für Sezer, Serie B, 30 Briefe für Drucker. Im einzelnen a. Brief 75 Pf., im Monumental a. Brief 50 Pf. Bei Bezug von 6 Briefen Monumentalpreis.
Typographisches Merkle. Kurze Hinweise und Erinnerungen für die Buchdruckerpraxis. Nach Aufzeichnungen und Erfahrungen des arbeitenden u. S. Schwarz. Zweite durchgesehene Auflage. 60 Pf.